

Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland: Ergebnisse der Vermögensbefragung 2017

Die Bundesbank befragt im Abstand von drei Jahren unter dem Titel „Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF)“ Haushalte in Deutschland zu ihrem Vermögen und ihren Schulden. Die erhobenen Daten fließen in geld- und finanzstabilitätspolitische Untersuchungen ein und bilden die Grundlage für Forschungsprojekte und Analysen innerhalb und außerhalb der Bundesbank. An der Befragung im Jahr 2017 beteiligten sich fast 5 000 Haushalte. Rund zwei Drittel nahmen bereits zum zweiten oder dritten Mal teil.

Die Ergebnisse für das Jahr 2017 zeigen, dass die Vermögen der privaten Haushalte zwischen 2014 und 2017 auf breiter Basis zunahmen. Sowohl das durchschnittliche Nettovermögen als auch der Median sind deutlich angestiegen. Insbesondere die Nettovermögen von Immobilieneigentümern haben sich in Folge der gestiegenen Immobilienpreise erhöht. Aber auch die Vermögen vieler Mieterhaushalte und von Haushalten in der vermögensärmeren Hälfte der Verteilung sind angestiegen. Zur positiven Vermögensentwicklung dieser Haushalte tragen insbesondere die gestiegenen Einkommen bei. Sie versetzen diese Haushalte in die Lage, mehr zu sparen und verringern die Notwendigkeit, neue Konsumentenkredite aufzunehmen.

Zwar gingen gegenüber der letzten Erhebung einige Kennziffern für die Ungleichheit der Vermögensverteilung leicht zurück, insgesamt lässt sich im Vergleich zu den bisherigen Befragungen aber kein eindeutiger Trend erkennen.

Der Anteil der verschuldeten Haushalte und der Anteil der Haushalte mit negativem Nettovermögen veränderten sich zwischen 2010 und 2017 nur marginal. Die Belastung der Haushalte durch Kreditzinsen ging im gleichen Zeitraum zurück. Die verschuldeten Haushalte wendeten im Jahr 2017 einen deutlich geringeren Teil ihres Einkommens für Kreditzinsen auf als im Jahr 2010.

Dieser Aufsatz beschreibt, wie sich Vermögen und Schulden privater Haushalte in Deutschland zusammensetzen und verteilen. Für eine umfassendere Beurteilung der finanziellen Lage oder gar des Wohlergehens der Haushalte spielen auch andere Faktoren, wie die öffentlichen Finanzen, die staatliche Alterssicherung, der Zugang zu Bildung oder dem Gesundheitssystem und vieles mehr eine Rolle.

■ Einleitung

In diesem Aufsatz werden ausgewählte Ergebnisse der Befragung zu den Finanzen der privaten Haushalte in Deutschland aus dem Jahr 2017 dargestellt. Da die Bundesbank bereits in den Jahren 2010 und 2014 die Haushalte in Deutschland zu ihrem Vermögen, ihren Schulden und ihrem Einkommen sowie ihrem Spar- und Anlageverhalten befragt hat, kann auch ein Vergleich über die Jahre angestellt werden.

Der Artikel beschränkt sich darauf, die Verteilung und Zusammensetzung des Vermögens der privaten Haushalte deskriptiv darzustellen. Diese Statistiken alleine lassen in der Regel noch keine Rückschlüsse auf kausale Zusammenhänge zu. Dafür sind weitergehende Analysen nötig. Die Studie „Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF)“ wurde daher von Beginn an auch mit Blick auf die wissenschaftliche Forschung innerhalb und außerhalb der Bundesbank konzipiert. Die anonymisierten Mikrodatensätze können für wissenschaftliche Forschungsprojekte beim Forschungsdaten- und Servicezentrum der Bundesbank beantragt werden. Sie werden derzeit in mehr als 140 Projekten von über 200 Forscherinnen und Forschern verwendet.

■ Die Vermögensverteilung in Deutschland im Jahr 2017

Die Vermögensverteilung lässt sich mithilfe verschiedener statistischer Kennzahlen charakterisieren. Hierzu zählen die Verhältnisse zwischen Mittelwert und Median, Gini-Koeffizienten oder die Anteile vermögender Haushalte am gesamten Nettovermögen.

Um das Verhältnis zwischen Median und Mittelwert des Vermögens zu berechnen, muss zunächst das durchschnittliche Vermögen (Mittelwert) bestimmt werden. Im Jahr 2017 verfügten laut PHF-Studie die privaten Haushalte in Deutschland im Durchschnitt über ein Bruttovermögen von 262 500 €. ¹⁾ Nach Abzug der

Schulden ergibt sich ein durchschnittliches Nettovermögen von 232 800 €.

Sortiert man die Haushalte aufsteigend nach ihrem Nettovermögen, so lässt sich unter anderem der Median ablesen, das heißt der Wert, welcher die Haushalte in eine reichere und eine ärmere Hälfte teilt. ²⁾ Die Medianwerte lagen im Jahr 2017 deutlich niedriger als die Durchschnittswerte, bei 86 400 € für das Bruttovermögen beziehungsweise 70 800 € für das Nettovermögen.

Mediannettovermögen im Jahr 2017: 70 800 €

Mit Blick auf die Relation zwischen Median und Mittelwert zeigt sich, dass das durchschnittliche Nettovermögen mehr als drei Mal so hoch ist wie das Mediannettovermögen. Dieser hohe Wert deutet bereits auf eine ungleiche Verteilung der Nettovermögen in Deutschland hin. ³⁾

Nettovermögen ungleich verteilt

Anhand der Reihung der Haushalte nach dem Nettovermögen kann auch die Grenze bestimmt werden, ab der ein Haushalt zu den vermögendsten 10 % der Haushalte in Deutschland zu rechnen ist. Diese Grenze (das sog. neunzigste Perzentil) verlief für das Bruttovermögen bei 621 000 € und für das Nettovermögen bei 555 400 €.

Ein weiteres Maß für die Ungleichheit einer Verteilung ist das Verhältnis des neunzigsten Perzentils zum Median. Je höher dieser Wert ist, desto stärker müsste das Nettovermögen der Haushalte in der Mitte der Verteilung ansteigen, damit diese zu den 10 % der vermögendsten Haushalte gehören. Die Grenze zwischen den vermögendsten 10 % und dem Rest der Haushalte ist für das Nettovermögen etwa achtmal

¹ Dieser und alle anderen in diesem Aufsatz aufgeführten Werte sind – soweit nicht anders vermerkt – nominal angegeben, d. h. nicht inflationsbereinigt.

² Aus der Abfolge der nach dem Vermögen sortierten Haushalte lassen sich weitere Kennzahlen ablesen (sog. Quantile). Eine Einteilung in zehn gleich große Teile ergibt die Dezile.

³ Der Mittelwert des Nettovermögens wird stark von Extremwerten beeinflusst. Ein hoher Wert für das Verhältnis von Mittelwert zu Median deutet daher darauf hin, dass die Vermögen im oberen Teil der Verteilung deutlich höher sind als in der Mitte der Verteilung.

Vermögenskonzept der Studie „Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF)“

Ziel der PHF-Studie ist es, das Vermögen der privaten Haushalte¹⁾ in Deutschland im Detail zu erfassen und darzustellen. Das Vermögenskonzept der PHF-Studie sieht daher vor, sowohl Aktiva als auch Passiva der Haushaltsbilanz zu erheben. Die Aktivseite (Bruttovermögen) besteht dabei aus Sachvermögen und Finanzvermögen. Auf der Passivseite stehen den Vermögenswerten Verbindlichkeiten gegenüber, das heißt mit Immobilien besicherte und unbesicherte Kredite. Als Differenz aus Bruttovermögen und Verschuldung ergibt sich das Nettovermögen.

Der Detailgrad der im PHF erfassten Vermögensarten geht über den anderer Studien zum Thema Vermögen hinaus. Beispielsweise wird im Sachvermögen neben Immobilien- und Unternehmensbesitz auch der Wert von Fahrzeugen, Sammlungen oder Schmuck erfasst. Auch das Finanzvermögen wird umfassend abgedeckt. Es setzt sich aus Guthaben bei Banken, Sparkassen und Bausparkassen, aus Wertpapieren, Beteiligungen und verwaltetem Vermögen zusammen. Zudem zählen die Guthaben bei privaten Renten- und Lebensversicherungen dazu.²⁾ Nicht eingerechnet werden etwaige in der Zukunft

liegende Ansprüche auf eine gesetzliche Rente oder Pension. Aufgrund des in Deutschland existierenden Umlageverfahrens wäre es nur mit vielen Annahmen möglich, die künftigen Ansprüche in Vermögen umzurechnen („zu kapitalisieren“). Zudem handelt es sich nur um Ansprüche, jedoch nicht um angespartes Vermögen.

Die Bewertung der Vermögensgegenstände nehmen die Haushalte selbst vor. Dies ist vor allem für Immobilien und Unternehmensbesitz relevant. In beiden Fällen werden die Haushalte gefragt, welcher Preis für die Immobilie beziehungsweise das Unternehmen bei einem Verkauf zu erzielen wäre.

In die Berechnung des gesamten Vermögens eines Haushalts fließen auch die Vermögensgegenstände im Ausland mit ein, soweit die Befragten diese angeben.

1 Haushalte sind im PHF definiert als Personengruppen, die ihren Lebensmittelpunkt an einer gemeinsamen Adresse haben und die Kosten des täglichen Lebens gemeinsam bestreiten. Personen, die vorübergehend nicht an der Adresse wohnen, aber regelmäßig dorthin zurückkehren, gehören ebenfalls zum Haushalt. Personen oder Gruppen von Personen, die in einer Wohngemeinschaft leben und keine familiären oder partnerschaftlichen Beziehungen zueinander haben oder an der Adresse lebende Hausangestellte stellen eigenständige Haushalte dar. Nicht zu den privaten Haushalten zählen Haushalte in Gemeinschaftsunterkünften (z. B. Senioren- oder Flüchtlingsheime) und Anstalts Haushalte (z. B. Klöster).

2 Private Renten- und Lebensversicherungen werden in der Anspar- oder Ruhephase dem Vermögen der Haushalte zugerechnet. Sobald Auszahlungen aus den Verträgen beginnen, fallen sie aus der Bilanz der Haushalte heraus. Die entsprechenden Einkommensströme werden dann bei der Berechnung des Einkommens berücksichtigt.

Vermögensbilanz eines Haushalts – Schematische Übersicht

Aktiva	Passiva
Sachvermögen: <ul style="list-style-type: none"> – selbstgenutztes Haus- und Wohnungseigentum – anderer Haus- und Grundbesitz – eingerichteter Gewerbebetrieb (Nettowert) – Fahrzeuge, Sammlungen, Schmuck, usw. 	Verbindlichkeiten: <ul style="list-style-type: none"> – Hypotheken – Konsumentenkredite (einschl. Kreditkartenschulden, Kontokorrentkredite, unbezahlte Rechnungen, BaföG-Schulden) – Kredite für Geschäftstätigkeit
Finanzvermögen: <ul style="list-style-type: none"> – Spar- und Girokonten, Bausparguthaben – Fondsanteile, verwaltetes Vermögen, Schuldverschreibungen, Aktien, Derivate und Zertifikate – Guthaben aus privaten Renten- und Lebensversicherungen – Beteiligungen 	Nettovermögen
Bilanzsumme	Bilanzsumme

so hoch wie der Median. Zum Vergleich: Im Euroraum insgesamt lag dieses Verhältnis im zuletzt verfügbaren Jahr 2014 bei einem Wert von fünf.

Ebenso deutet der Gini-Koeffizient⁴⁾ für das Nettovermögen – ein klassisches Maß für Ungleichheit – mit einem Wert von 74% im Jahr 2017 auf eine weiterhin hohe Ungleichverteilung der Vermögen hin.⁵⁾

Anteil der Vermögendsten 10% am Nettovermögen bei 55%

In den letzten Jahren hat die wissenschaftliche Literatur zur Beschreibung von Einkommens- und Vermögensverteilungen verstärkt die Anteile (sehr) vermögender Haushalte am gesamten Vermögen herangezogen.⁶⁾ Wie ungleich die Verteilung ist, lässt sich demnach auch am Anteil des Vermögens ablesen, das den oberen 10% der Nettovermögensverteilung gehört. Diese Gruppe nannte in Deutschland im Jahr 2017 etwa 55% des gesamten Nettovermögens ihr Eigen.⁷⁾ Nur für die USA, Italien und Österreich liegen derzeit Werte für einen vergleichbaren Zeitraum vor. In Italien erreichte dieser Anteil im Jahr 2016 etwa 44%, in den USA im Jahr 2016 77% und in Österreich im Jahr 2017 56%. Für den Euroraum insgesamt ergab sich im Jahr 2014 ein Wert von 51%.⁸⁾

Neben den Verteilungsmaßen für das Nettovermögen insgesamt ist auch eine Betrachtung der Verteilung der Vermögen einzelner Gruppen von Haushalten von Interesse, beispielsweise für die Gruppe der Immobilienbesitzer.⁹⁾

Immobilienbesitz indikativ für hohes Nettovermögen

Immobilienbesitz ist ein guter Indikator für die Höhe des Vermögens von Haushalten. Haushalte, die in einer in eigenem Besitz stehenden Immobilie leben, haben deutlich höhere Nettovermögen als Mieterhaushalte.¹⁰⁾ Der Median des Nettovermögens für Eigentümerhaushalte lag im Jahr 2017 bei 277 000 €. Für Mieterhaushalte ergibt sich dagegen ein Medianwert von lediglich rund 10 400 €. Vergleichbare Strukturen lassen sich in anderen Ländern – europaweit auch weltweit – finden. Die aufgezeigten Unterschiede liegen nicht nur in der Tatsache begründet, ob ein Haushalt Immobilien besitzt

oder nicht, sondern sind zumindest teilweise auch auf die unterschiedliche Haushaltsstruktur von Eigentümern und Mietern zurückzuführen, zum Beispiel hinsichtlich des Alters, der Haushaltsgröße, des Familienstandes der Haushaltsmitglieder und des Einkommens.¹¹⁾ Zudem kommt den in den letzten Jahren angestiegenen Immobilienpreisen ein nicht unerheblicher Einfluss auf die Entwicklung der Vermögen von Eigentümerhaushalten zu.

Die gut dokumentierten Unterschiede zwischen den neuen und alten Bundesländern hinsichtlich des Einkommens und anderer ökonomischer Kennzahlen¹²⁾ zeigen sich auch beim Vermögen. Der Medianhaushalt im Osten Deutschlands kam im Jahr 2017 auf ein Vermögen von 23 400 €, der Medianhaushalt im Westen dagegen mit 92 500 € auf etwa viermal so viel. Hierfür spielt vermutlich der geringere Anteil an

Deutsche Unterschiede zwischen Ost und West

4 Der Gini-Koeffizient nimmt in der Regel Werte zwischen 0% und 100% an, wobei 0% vollkommene Gleichverteilung und 100% maximale Ungleichheit bedeutet. Je näher der Wert an 100% liegt, desto ungleicher ist die Verteilung. Werden auch negative Werte in die Berechnung mit einbezogen, kann der Gini-Koeffizient auch Werte über 100% annehmen.

5 Der aktuell verfügbare Gini-Koeffizient für den Euroraum stammt aus dem Jahr 2014 und lag damals bei 68,5%. Werte für einzelne Länder im Euroraum für das Jahr 2014 können folgender Publikation entnommen werden: Household Finance and Consumption Network (2016a).

6 Vgl.: Piketty (2014); Saez und Zucman (2016).

7 Der Anteil des Vermögens, der den oberen 10% der Verteilung zuzuordnen ist, ist dabei vermutlich unterschätzt (Vgl.: Vermeulen (2018)). Das Konzept der Studie „Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF)“ sieht vor, die vermögenden Haushalte in der (ungewichteten) Stichprobe überzu-repräsentieren (vgl. Erläuterungen auf S. 17). Dieses Ziel wird generell erreicht. Wie in allen anderen vergleichbaren Befragungen fehlen aber die sehr vermögenden Haushalte auch im PHF. Keiner der im PHF befragten Haushalte verfügt über ein Vermögen von 100 Mio € oder mehr. Diese Unter-erfassung wird auch durch die Gewichtung der Daten nicht ausgeglichen.

8 Vgl.: Italien: Banca d'Italia (2018); USA: Federal Reserve Bank (2017); Österreich: Oesterreichische Nationalbank (2019); Euroraum: Household Finance and Consumption Network (2016b).

9 Hier kann nur ein Teil der Möglichkeiten skizziert werden, Haushalte in unterschiedliche Gruppen aufzugliedern. Weitere Aufgliederungen können dem Tabellenanhang auf S. 32 ff. entnommen werden.

10 In Deutschland sind nur 44% der Haushalte Eigentümer ihres Hauptwohnsitzes. Ähnlich niedrig ist dieser Anteil im Euroraum nur noch in Österreich (46% im Jahr 2017). Zum Vergleich, in Italien und Spanien lagen die Eigentümerge-raten im Jahr 2014 bei etwa 70% bzw. 80%.

11 Vgl. hierzu auch S. 18.

12 Vgl.: Brenke (2014).

PHF-Studie 2017: methodisches Konzept der dritten Befragung

Zwischen März und Oktober 2017 wurden im Rahmen der PHF-Studie 4 942 private Haushalte mit 9 710 Personen ab 16 Jahren in Deutschland befragt. Ein Teil der Haushalte (3 335) nahm bereits zum zweiten oder dritten Mal an einer PHF-Befragung teil. Für die restlichen 1 607 Haushalte war es die erste Erhebung. Insgesamt liegt die Teilnahmequote bei 33 % der erfolgreich kontaktierten Haushalte. Für die Haushalte, die schon einmal teilgenommen haben („Panel-Haushalte“), ergibt sich eine Quote von etwa 70 % und für die erstmalig angeschriebenen Haushalte von nur 16 %. Für die Wiederbefragung ist die Teilnahmequote mit der aus anderen Studien in Deutschland vergleichbar. Der Wert für die neu angeschriebenen Haushalte ist jedoch relativ niedrig, was teilweise mit der generell sinkenden Bereitschaft zur Teilnahme an Befragungen zu begründen sein dürfte.

Die Methodik der dritten PHF-Erhebung im Jahr 2017 orientiert sich stark an der Methodik der vorherigen Erhebungen in den Jahren 2010/2011 und 2014. So wurden abermals persönliche Interviews vor Ort beim befragten Haushalt („Face-to-Face“) geführt. Auch wurden die Daten erneut mithilfe von elektronischen Fragebögen (Computer Assisted Personal Interviewing: CAPI) erhoben. Die knapp 300 geschulten Interviewer benötigten im Durchschnitt eine gute Stunde um ein Interview abzuschließen.

Zur Grundgesamtheit gehörten auch im Jahr 2017 wieder private Haushalte mit mindestens einer Person ab 18 Jahren, aber keine Haushalte in Gemeinschaftsunterkünften (z. B. Seniorenheime, Studentenwohnheime

und Flüchtlingsheime) oder Anstaltshaushalte (z. B. Klöster oder Gefängnisse).

Die Adressen der erstmalig angeschriebenen Haushalte wurden nach einem Zufallsverfahren aus den Registern der Einwohnermeldeämter gezogen. Dabei wurde ein sogenanntes „Oversampling“ umgesetzt, das heißt, vermögende Haushalte sind bei der gezogenen Stichprobe überrepräsentiert.¹⁾ Die höhere Ziehungswahrscheinlichkeit wurde in der Gewichtung berücksichtigt, sodass die dargestellten Ergebnisse als repräsentativ für die privaten Haushalte in Deutschland gelten können.

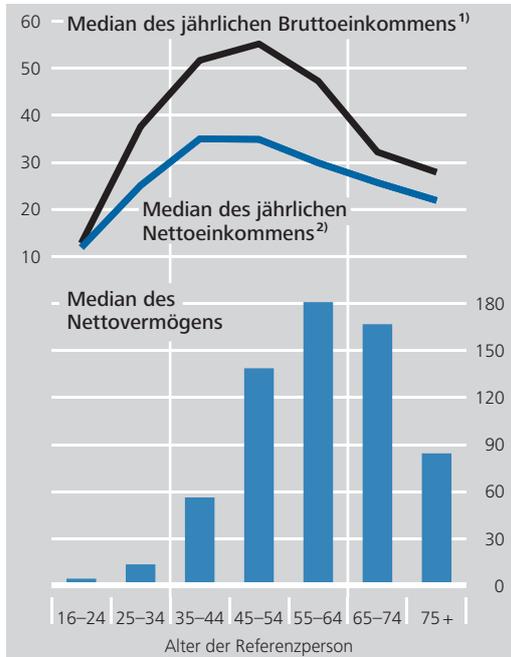
Der Fragebogen der PHF-Studie wurde für die dritte Welle nur geringfügig modifiziert, um die Vergleichbarkeit über die einzelnen Befragungswellen zu gewährleisten. Das Frageprogramm wurde an einigen Stellen erweitert, zum Beispiel um Fragen zu den Erwartungen der Haushalte hinsichtlich Immobilienpreisen.

Weitere Informationen zur Methodik und den Hintergründen der PHF-Studie sind unter www.bundesbank.de/phf verfügbar.

¹ Bei der Stichprobenziehung werden dazu kleinere Gemeinden mit weniger als 100 000 Einwohnern auf Basis der Einkommensteuerstatistik in „reiche Gemeinden“ und „sonstige Gemeinden“ aufgeteilt. In Städten mit 100 000 und mehr Einwohnern werden vermögende Straßenabschnitte mithilfe mikrogeografischer Informationen zu Wohnlage und Kaufkraft identifiziert. Der Anteil der Haushalte in der Stichprobe wird schließlich so gewählt, dass Haushalte aus reichen Gemeinden und vermögenden Straßenabschnitten stärker in der Stichprobe vertreten sind als sie in der Population vorkommen.

Nettovermögen und Einkommen der privaten Haushalte nach dem Alter der Referenzperson

Tsd €, Stand: März 2019



Quelle: PHF 2017. 1 Aus Komponenten berechnet. 2 Selbsteinschätzung.
 Deutsche Bundesbank

Alleinerziehenden über geringe Vermögen. Die Hälfte dieser Haushalte besaß im Jahr 2017 weniger als 5 200 € Brutto- und 3 900 € Nettovermögen.

Die Haushalte lassen sich anhand einer Referenzperson¹³⁾ auch nach „Personenmerkmalen“ gruppieren. Beispielhaft sei hier das Alter der Referenzperson genannt. Haushalte, in denen die Referenzperson zwischen 16 und 24 Jahre alt ist, haben das geringste Nettovermögen (siehe nebenstehendes Schaubild). Das Mediannettovermögen steigt mit dem Alter der Referenzpersonen bis zur Gruppe der 55- bis 64-Jährigen an und sinkt erst in der Altersgruppe ab 65 Jahren, wenn Haushalte entsparen und Schenkungen an Bedeutung gewinnen. Das Mediannettoeinkommen der Haushalte sinkt dagegen schon ab der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre.¹⁴⁾ Die isolierte Betrachtung des Alters als Erklärungsfaktor für die Vermögensstrukturen hat allerdings nur eine bedingte Aussagekraft. Die Zusammensetzung des Haushalts sowie die Erwerbstätigkeit der Haushaltsmitglieder sind nur zwei von vielen Faktoren, die sich mit dem Alter verändern und dadurch die gemessenen Vermögensbestände und deren Zusammensetzung beeinflussen können.

Lebenszyklusmuster für Einkommen und Vermögen

Wohneigentümern in den neuen Bundesländern eine Rolle. Noch immer ist die Vermögensverteilung in den neuen Bundesländern gemessen am Gini-Koeffizienten (77 %) etwas ungleicher als in den alten Bundesländern (72 %).

Alleinerziehende besitzen nur wenig Vermögen

Unterschiede gibt es auch hinsichtlich soziodemographischer Merkmale. Die PHF-Studie erfasst das Vermögen für einen Haushalt als Ganzen und nicht das Vermögen der einzelnen Haushaltsmitglieder. Die Haushaltsgröße und -zusammensetzung ist daher für das Durchschnitts- und Medianvermögen bestimmter Haushaltsgruppen von Bedeutung. Die durchschnittlichen Nettovermögen von Ein-Personenhaushalten („Alleinlebende“) summierten sich im Jahr 2017 mit 141 800 € auf etwas weniger als die Hälfte der durchschnittlichen Vermögen von Paarhaushalten (319 000 €). Der Medianwert für Paarhaushalte ist dagegen fast sieben Mal so hoch wie der Median von Alleinlebenden. Wie sich auch in den vergangenen Jahren zeigte, verfügen vor allem die Haushalte von

Die Vermögensverteilung im Jahr 2017 im Vergleich zu den Jahren 2010 und 2014¹⁵⁾

Der Mittelwert und der Medianwert für das Nettovermögen der Haushalte sind wie schon

¹³ In der Regel wird die Referenzperson als die Person im Haushalt definiert, die das höchste Einkommen bezieht. Haben zwei oder mehr Personen im Haushalt ein gleich hohes Einkommen, wird eine Person zufällig ausgewählt.

¹⁴ Mögliche Gründe hierfür sind u. a. (Früh-)Verrentung bzw. eine generell sinkende Partizipation am Arbeitsmarkt.

¹⁵ Obwohl die Befragung bereits zum dritten Mal stattfand, kann sie bestimmte Ereignisse, wie etwa den verstärkten Zuzug von Flüchtlingen, im Zeitablauf von einer Befragung zur nächsten nur ungenügend abbilden. Die Auswirkungen der Migration auf die Ergebnisse der Befragung können daher anhand der Daten aus der PHF-Studie nicht untersucht werden. Die Anzahl von Migranten in der Stichprobe ist dafür zu gering.

Ausgewählte Forschungsergebnisse auf Basis von PHF-Daten

Die Studie „Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF)“ liefert nicht nur wichtige Ergebnisse für die Politikberatung, sondern wird auch für die wissenschaftliche Forschung zum Verhalten und der wirtschaftlichen Lage der Haushalte in Deutschland genutzt. Inzwischen nutzen mehr als 200 Forscher im In- und Ausland die anonymisierten Daten für Forschungsprojekte. Die empirischen und theoretischen Projekte decken ein großes Themenspektrum ab.

In den vergangenen Jahren haben Notenbanken weltweit ihre Leitzinsen auf historisch niedrige Stände gesenkt und unkonventionelle Politikmaßnahmen wie etwa umfassende Ankaufprogramme von Staatsanleihen verfolgt. Eine Reihe von aktuellen Forschungsprojekten beschäftigt sich daher mithilfe der Mikrodaten aus dem PHF und vergleichbaren Haushaltsbefragungen anderer Zentralbanken mit der Frage, inwiefern die Geldpolitik die Verteilung der Vermögen und Einkommen von privaten Haushalten in Deutschland und anderen europäischen Ländern beeinflusst.¹⁾

Tzamourani (2019) analysiert das nicht abgesicherte Zinsänderungsrisiko²⁾ der privaten Haushalte im Euroraum. Dieser Indikator erfasst, wie stark die Haushalte auf Änderungen der realen Zinssätze reagieren und gibt Aufschluss über ihre direkten Zinsgewinne und -verluste nach solchen Zinsänderungen. Insgesamt sind die privaten Haushalte in den einzelnen Ländern einem sehr unterschiedlichen Zinsänderungsrisiko ausgesetzt. Diese nationalen Unterschiede sind vor allem durch die unterschiedliche Verbreitung variabel verzinslicher Hypothekenkredite bedingt. In Ländern, in denen der Anteil der Haushalte mit variabel ver-

zinslichen Hypothekarkrediten hoch ist, ist das Zinsänderungsrisiko der privaten Haushalte im Schnitt negativ, das heißt, die Haushalte würden (bei konstanter Inflation) durch einen Zinsanstieg im Schnitt belastet. In Deutschland sowie in anderen Ländern, in denen der Anteil der Hypothekenschuldner mit variabel verzinslichen Hypothekarkrediten gering ist, würden die Haushalte (bei konstanter Inflation) im Schnitt von einem Zinsanstieg zunächst profitieren.

Durch die Wichtigkeit des Immobilienvermögens für die Vermögensverteilung innerhalb einzelner Länder und zwischen den Ländern des Euroraums sind auch die Unterschiede im Anlageverhalten von Eigentümerhaushalten und Mieterhaushalten Gegenstand einiger aktuell laufender Forschungsprojekte. Le Blanc und Schmidt (2019a) untersuchen die unterschiedliche Sparneigung von Eigentümern und Mietern. Sie dokumentieren, dass Haushalte trotz des passivseitigen Sparens in Form von Hypothekenrückzahlungen ihre aktiven Sparflüsse nicht verringern, sondern zusätzlich zu bereits bestehenden Verträgen sparen.

Während im vorliegenden Aufsatz die Verteilung der Vermögen im Vordergrund steht, ist die finanzielle Situation von Haushalten mehrdimensional und durch die gemeinsame Verteilung von Konsum, Einkommen und Vermögen gekennzeichnet.³⁾ In einem noch laufenden Forschungsprojekt schätzen

¹ Vgl.: Deutsche Bundesbank (2016a); Casiraghi et al. (2016); Ampudia et al. (2018); Lenza und Slacalek (2019).

² Das nicht abgesicherte Zinsänderungsrisiko („unhedged interest rate exposure“) wurde in Auclert (2019) als die Differenz zwischen fällig werdenden Vermögenswerten und Verbindlichkeiten definiert.

³ Vgl.: Fisher et al. (2018).

Le Blanc und Schmidt (2019b) die gemeinsame Verteilung von Konsum, Einkommen und Vermögen in Deutschland. Ein vorläufiges Resultat dieses Projektes ist, dass Konsum und Einkommen weniger ungleich verteilt sind als das Nettovermögen.

Für die Vermögensverteilung und -ungleichheit spielt auch das geerbte Vermögen eine große Rolle. Pasteau und Zhu (2018) analysieren ererbtes Vermögen als einen möglichen zusätzlichen Erklärungsfaktor für die Partnerwahl. Ein Hauptresultat ihrer Analyse ist, dass die Aussicht auf eine Erbschaft mehr als doppelt so wichtig für die Erklärung der Ehepartnerwahl als das Einkommen ist. Da in den nächsten Jahren mit einem Anstieg an Erbschaften gerechnet wird, ergeben sich daraus auch Implikationen für die Dynamik der Vermögensungleichheit.

Neben detaillierten Informationen zu Vermögensbestandteilen liefert das PHF auch Informationen zu den Erwartungen von Haushalten, die entscheidend für das Konsum- und Anlageverhalten sind.

Goldfayn-Frank und Wohlfahrt (2018) analysieren die Inflationserwartungen von Haushalten in Ost- und Westdeutschland. Sie dokumentieren, dass die Inflationserwartungen von Haushalten, die zur Wende in Ostdeutschland ansässig waren, um 1 Prozentpunkt höher ausfallen als die Inflationserwartungen der westdeutschen Haushalte. Als Erklärung für die signifikant höheren Inflationserwartungen der ostdeutschen Haushalte führen die Autoren die überraschend hohe Inflation an, die ostdeutsche Haushalte nach 1989 erlebten. Die unterschiedlichen Inflationserwartungen spiegeln sich bis heute im Anlageverhalten der in Ostdeutschland geborenen Personen wider.

In einem aktuell laufenden Forschungsprojekt untersuchen Kindermann et al. (2019) die Erwartungen der Haushalte bezüglich der Immobilienpreisentwicklung in den nächsten 12 Monaten. Bezieht man sich auf Haushalte, die Angaben dazu machen, wie sich die Immobilienpreise in ihrer Umgebung in den nächsten 12 Monaten entwickeln, zeigen sich zwei robuste Muster. Zum einen unterschätzen Haushalte tendenziell die zukünftige Immobilienpreisentwicklung.⁴⁾ Zum anderen zeigt sich ein Unterschied zwischen Mieter- und Eigentümerhaushalten. Mieter erwarten höhere Preisanstiege als Eigentümerhaushalte, was besonders auf diejenigen zutrifft, die vorhaben, eine Immobilie zu erwerben.

Interessierte Forscher können für wissenschaftliche Projekte Zugang zu den anonymisierten Daten („Scientific Use File“) des PHF beantragen. Nähere Informationen und Formulare für die Beantragung der Daten können von der Seite der Bundesbank heruntergeladen werden: www.bundesbank.de/phf-data.

⁴ Diese Ergebnisse können jedoch nicht verallgemeinert werden, da die zugrunde liegenden Daten nur den Aufschwung der Immobilienpreise kennen.

Mittelwert und Median der Nettovermögen steigen weiterhin

zwischen 2010 und 2014 auch zwischen 2014 und 2017 angestiegen (siehe nebenstehendes Schaubild). Insgesamt ergab sich zwischen 2014 und 2017 ein Anstieg des durchschnittlichen Nettovermögens um 18 300 € (+ 9 %) und des Medians um 10 400 € (+ 17 %).¹⁶⁾ In der Mitte und im unteren Bereich der Verteilung findet man kaum Haushalte mit Immobilieneigentum und Aktienbesitz. Für die Entwicklung des Medians sind daher die gestiegenen Einkommen der Haushalte bedeutender, die die Haushalte in die Lage versetzen, mehr zu sparen und gleichzeitig die Notwendigkeit der Aufnahme neuer Konsumentenkredite verringern. Demgegenüber dürften die gestiegenen Immobilien- und Aktienpreise im oberen Bereich der Verteilung, wo Immobilien- und Aktienbesitz weit verbreitet sind, eine wesentliche Rolle für den Anstieg der Nettovermögen gespielt haben.



besonders häufig zu finden sind, das heißt unter den 40 % der vermögendsten Haushalte.²¹⁾

Nettovermögen in der Breite angestiegen

Generell sind die Werte angestiegen, welche die Nettovermögensverteilung¹⁷⁾ in zehn gleich große Abschnitte unterteilen. Waren die Grenzen für die unteren vier Abschnitte im Jahr 2014 im Vergleich zu 2010 noch gesunken, erreichen sie im Jahr 2017 wieder das Niveau des Jahres 2010.¹⁸⁾ Absolut gesehen sind die Anstiege aber gering und lagen in diesem Bereich der Verteilung zwischen 100 € und 4 200 €. In Euro gemessen sind die Anstiege im oberen Teil der Verteilung erwartungsgemäß größer. Um zu den vermögendsten 10 % der Haushalte in Deutschland zu gehören, waren im Jahr 2010 rund 442 000 €, im Jahr 2014 etwa 468 000 € und im Jahr 2017 gut 555 400 € nötig.¹⁹⁾ Aber auch relativ zum Wert der jeweils letzten Befragung waren die prozentualen Anstiege in der oberen Hälfte der Verteilung stärker ausgeprägt als in der unteren Hälfte der Verteilung.

In Folge dieser Entwicklungen sind Indikatoren, die auf den Abstand zwischen bestimmten Teilen der Vermögensverteilung abstellen, seit dem Jahr 2010 angestiegen.

Absoluter Abstand der Ränder der Verteilung zum Median steigt

Die große Bedeutung von Immobilien für die Vermögen der privaten Haushalte und deren Verteilung wurde bereits in den ersten beiden Wellen der PHF-Studie deutlich.²⁰⁾ Folglich verwundert es nicht, dass die Vermögen vor allem in den Bereichen der Verteilung absolut und relativ zu den Werten für das Jahr 2014 stark angestiegen sind, in denen Eigentümerhaushalte

16 Soweit nicht anders angegeben, erfolgt die Betrachtung im Zeitablauf anhand nominaler Werte. Die Bestimmung inflationsbereinigter Vermögenswerte ist nicht unproblematisch, da es keinen allgemein akzeptierten Vermögenspreisindex gibt. In der Regel behilft man sich daher mit der Entwicklung der Verbraucherpreise oder verzichtet gänzlich auf den Ausweis inflationsbereinigter Werte. Da die kumulierte Inflationsrate, gemessen am Verbraucherpreisindex, zwischen 2014 und 2017 nur bei etwa 2,7 % lag, beeinflusst eine Inflationsbereinigung den Vergleich zwischen 2014 und 2017 kaum und verändert nicht die Tendenzangaben. Zwischen 2010 und 2014 stiegen die Verbraucherpreise kumuliert um 6,7 %. Inflationsbereinigt, d. h. in Preisen des Jahres 2010, lag der Anstieg gegenüber dem Jahr 2014 für den Mittelwert bei 10 800 € und für den Median bei 7 700 €.

17 Die Diskussion konzentriert sich im Folgenden auf die Nettovermögensverteilung. Entsprechende Analysen für die Bruttovermögensverteilung lassen sich mithilfe der Tabellen im Anhang auf S. 32 ff. vornehmen.

18 Über die Veränderung der Nettovermögen einzelner Haushalte geben diese Kennzahlen nur bedingt Auskunft, da Haushalte ihre Position in der Verteilung auch verändern können.

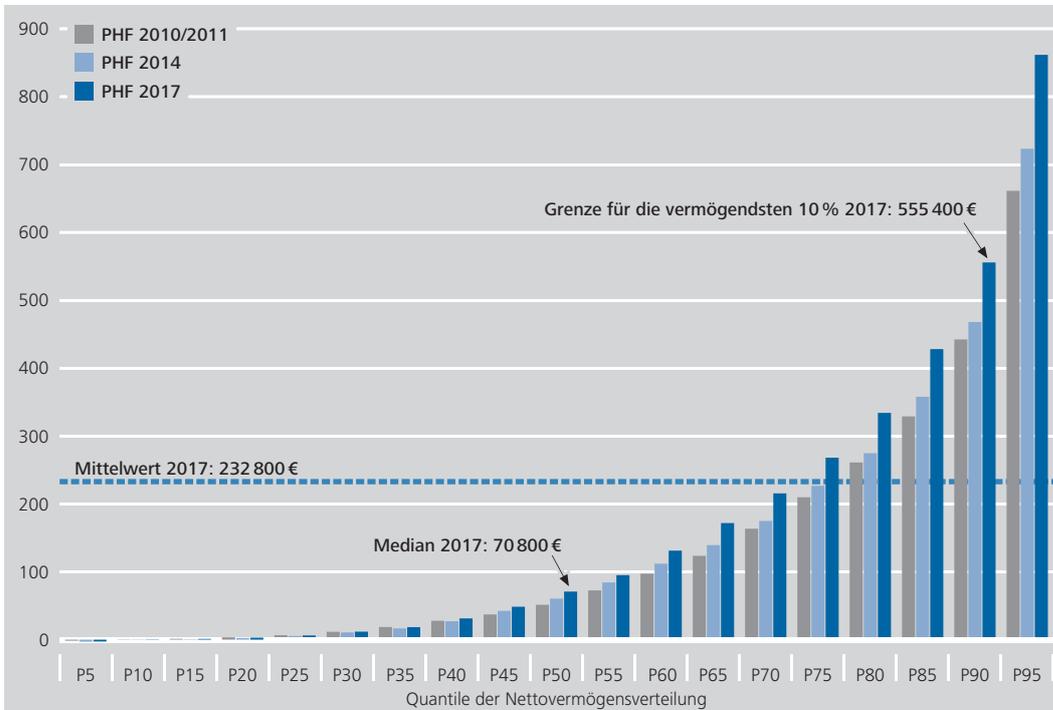
19 In Preisen von 2010 lauten die Werte für das Jahr 2014 436 600 € und für das Jahr 2017 503 500 €.

20 Vgl.: Deutsche Bundesbank (2013); sowie Deutsche Bundesbank (2016b).

21 In diesem Bereich der Nettovermögensverteilung besitzen jeweils mehr als 60 % der Haushalte Immobilien.

Verteilung der Nettovermögen*) der privaten Haushalte in Deutschland: 2010, 2014 und 2017

Tsd €, Stand: März 2019



Quellen: PHF 2010/2011, PHF 2014, PHF 2017. * Minima der jeweiligen Quantile.
 Deutsche Bundesbank

So erhöhte sich zum Beispiel der Abstand zwischen dem oberen und dem unteren Viertel der Nettovermögensverteilung („Interquartilsabstand“) von rund 203 000 € auf nun 262 000 €. Dies entspricht einem Anstieg um fast 30 % von 2010 auf 2017.²²⁾

Immobilien wichtig für die Entwicklung der Vermögen im oberen Teil der Vermögensverteilung

Bei der Betrachtung der Abstände zwischen den Dezilen der Verteilung und dem Medianwert als Mitte der Verteilung fällt auf, dass sich sowohl die unteren als auch die oberen Dezile weiter vom Medianwert entfernt haben. Der Abstand zwischen dem Median und dem ersten Dezil ist nun um etwa 19 400 € größer als noch im Jahr 2010. Der Abstand vom neunten Dezil zum Median stieg gegenüber 2010 um rund 93 600 €. Besonders der Bereich der Verteilung mit einem hohen Anteil an Immobilieneigentümern (siehe Schaubild auf S. 23) hat sich relativ gesehen zwischen 2010 und 2017 weiter vom Median entfernt. Diese Entwicklung spiegelt auch wider, dass der Anteil der Haushalte, die im Eigentum wohnen, in Deutschland unter

50 % liegt. Das heißt, der Medianhaushalt besitzt keine selbstgenutzte Immobilie und profitiert somit auch nicht von den gestiegenen Immobilienpreisen.

Die steigenden Abstände zwischen einzelnen Teilen der Nettovermögensverteilung deuten in der Tendenz auf einen Anstieg der Ungleichheit hin. Dagegen gehen andere in der Tabelle auf Seite 23 aufgeführten Maßzahlen zur Messung der Ungleichheit für die Verteilung der Nettovermögen der privaten Haushalte im Zeitablauf leicht zurück oder zeigen sich unverändert.

Standardindikatoren zur Messung der Ungleichheit leicht gesunken

Der Gini-Koeffizient und der Anteil der vermögendsten 10 % der Haushalte am gesamten Nettovermögen haben sich um 2 beziehungs-

²² Der Interquartilsabstand ist ein Maß für die Streuung von Daten. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass der Interquartilsabstand auch dann ansteigen würde, wenn sich die Vermögen aller Haushalte um denselben Faktor erhöhen würden. In Preisen des Jahres 2010 beträgt der Interquartilsabstand im Jahr 2017 etwa 237 200 € (+ 17 % gegenüber dem Jahr 2010).

weise 5 Prozentpunkte reduziert. Das Verhältnis von Mittelwert zu Median und die Relation der Grenze zwischen den 10 % Vermögendsten und dem Median haben sich nur geringfügig verändert. Die untere Hälfte der Vermögensverteilung besitzt nach wie vor etwa 3 % des gesamten Nettovermögens (siehe Schaubild auf S. 25). Der Anteil der oberen 10 % der Haushalte am Gesamtvermögen sank von rund 60 % im Jahr 2014 auf 55 % im Jahr 2017. Dafür erhöhte sich der Anteil der Gruppe zwischen dem neunzigsten Perzentil und dem Median im gleichen Zeitraum von 38 % auf 42 %.

Ähnliche kleinere Veränderungen dieser Indikatoren zeigten sich in der Vergangenheit auch in anderen Vermögensbefragungen für Deutschland und andere Länder, ohne dass dies zu einer veränderten Einschätzung bezüglich der Ungleichheit führte.²³⁾

Untererfassung von Vermögen am oberen Rand beeinflusst Ungleichheitsmaße

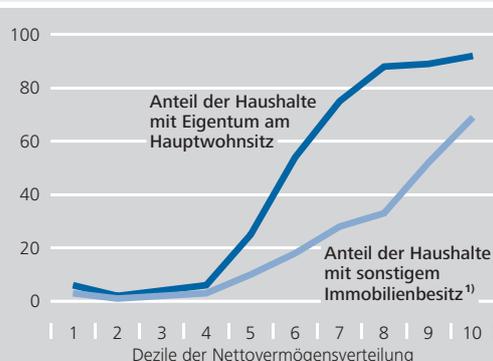
Die Rückgänge des Gini-Koeffizienten und des Anteils der Haushalte im oberen Zehntel der Verteilung am gesamten Nettovermögen sollte auch aufgrund von bekannten Problemen mit der Erfassung des Vermögens am oberen Rand nicht überbewertet werden.²⁴⁾ Für die Erhebungswelle 2017 scheint es insbesondere zu einer Untererfassung von Betriebsvermögen am oberen Rand der Verteilung gekommen zu sein. Zudem beteiligten sich im Vergleich zu den Erhebungswellen der Jahre 2010 und 2014 weniger Haushalte mit sehr hohen Vermögen an der Befragung. Beides kann ursächlich für den leichten Rückgang einiger Verteilungsmaße sein.

Ungleichheit weiterhin auf hohem Niveau

Insgesamt lässt sich aus den Zahlen kein eindeutiger Trend in Bezug auf die Entwicklung der Ungleichheit hinsichtlich der Nettovermögensverteilung ablesen. Die Nettovermögen der privaten Haushalte in Deutschland sind weiterhin ungleich verteilt.

Immobilienbesitz entlang der Nettovermögensverteilung

Anteil der Haushalte in %, Stand: März 2019



Quelle: PHF 2017. ¹ Sonstiger Immobilienbesitz beinhaltet hier nur Immobilien, die nicht für unternehmerische Tätigkeit genutzt werden.

Deutsche Bundesbank

Indikatoren zur Verteilung der Nettovermögen in den Jahren 2010/2011, 2014 und 2017

Position	2010/2011	2014	2017
Interquartilsabstand P90-P10	203 000 € 442 000 €	221 000 € 468 000 €	262 000 € 555 000 €
Mittelwert/Median P90/P50	3,8 8,6	3,6 7,8	3,3 7,8
Gini-Koeffizient	76%	76%	74%
Anteil vermögendste 10 % am gesamten Nettovermögen	59%	60%	55%

Quelle: PHF 2017 – Datenstand 3/2019.

Deutsche Bundesbank

²³ In Italien schwankt der Gini-Koeffizient für das Nettovermögen seit Mitte der 1990er Jahre zwischen 60 % und 64 % (Banca d'Italia (2018)), in Österreich seit dem Jahr 2010 zwischen 76 % und 73 % (Oesterreichische Nationalbank (2019)), und auch für Deutschland zeigte sich (auf Basis der Daten aus dem Sozioökonomischen Panel (SOEP) und der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS)) in der Vergangenheit immer wieder ein leichtes Auf und Ab des Gini-Koeffizienten in einer Größenordnung von 1 bis 2 Prozentpunkten (vgl.: Deutsche Bundesbank (2016a), S. 20–22 und Schaubild S. 19; Grabka und Westermeier (2014)).

²⁴ Vgl.: Vermeulen (2016); Grabka und Westermeier (2014); Deutsche Bundesbank (2013); Chakraborty und Waltl (2018).

Selbsteinschätzung zur Position in der Vermögensverteilung

In der PHF-Studie für das Jahr 2017 wurden Haushalte das erste Mal dazu befragt, wie sie sich selbst in der Vermögensverteilung einordnen würden. Theoretisch gehören jedem Dezil 10 % der Haushalte an. An den Antworten zeigt sich jedoch am oberen Rand der Verteilung eine klare Tendenz zur Unterschätzung der eigenen Vermögensposition (siehe unten stehendes Schaubild). Nicht einmal 3 % der befragten Haushalte ordneten sich einem der beiden oberen Dezile zu, dafür sehen sich aber jeweils um die 20 % der Haushalte zu jedem der mittleren drei Dezile zugehörig.¹⁾ Am unteren Rand der Verteilung sortieren sich jeweils etwas mehr als 10 % in die entsprechenden Dezile ein.

Setzt man die Selbsteinschätzung mit der tatsächlichen Position in der Verteilung in Relation, zeigt sich, dass mit dem in der Erhebung gemessenen Nettovermögen nicht nur der Anteil der Haushalte steigt, die sich in das falsche Dezil einsortieren, sondern auch die durchschnittliche Abweichung des geschätzten zum tatsächlichen Dezil. Andererseits gilt aber auch, dass das durch-

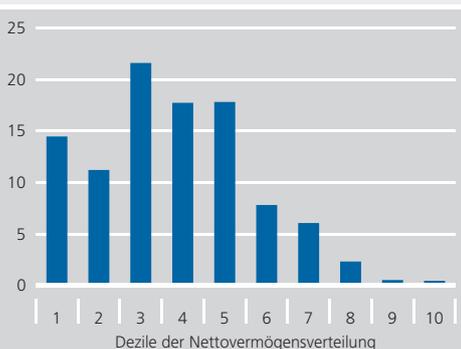
schnittliche Vermögen der Haushalte umso höher ist, je weiter oben sie sich in der Verteilung einsortieren.

Um eine korrekte Einstufung vornehmen zu können, müsste ein Haushalt Kenntnis von der tatsächlichen Vermögensverteilung haben und sein eigenes gesamtes Nettovermögen korrekt einschätzen können. Mit zunehmendem Nettovermögen steigt in der Regel der Komplexitätsgrad der Vermögensstrukturen und es wird schwieriger für die Haushalte, eine Ad-hoc-Schätzung ihres Gesamtvermögens vorzunehmen.²⁾ Zudem ist anzunehmen, dass nur sehr wenige Haushalte die tatsächliche Vermögensverteilung kennen. Vor diesem Hintergrund ist es allerdings erstaunlich, dass vor allem die Haushalte im unteren Teil der Verteilung, wo diese noch sehr flach verläuft, ihre Vermögensposition präziser einschätzen.

Weitere Analysen sind nötig, um festzustellen, ob die Selbsteinschätzung (im Vergleich zur tatsächlichen Position in der Vermögensverteilung) Auswirkungen auf das Konsum- und Sparverhalten der Haushalte hat.

Selbsteinschätzung hinsichtlich der Position des eigenen Haushalts in der Vermögensverteilung

Anteil der Haushalte in %, Stand: März 2019



Quelle: PHF 2017.
Deutsche Bundesbank

¹ Eine vergleichbare Struktur zeigte sich 2014 und 2016 auch in Österreich. Vgl. hierzu: Oesterreichische Nationalbank (2019).

² Nicht zuletzt deshalb werden in der PHF-Studie Werte für einzelne Vermögens- und Schuldenarten erhoben und daraus das Nettovermögen des Haushalts berechnet.

Die Struktur der Vermögen privater Haushalte im Jahr 2017 im Vergleich zu den Jahren 2014 und 2010

Gesamtwirtschaftlich waren die letzten Jahre in Deutschland von einem hohen Beschäftigungsgrad, steigenden Aktienkursen, niedrigen Einlagen- und Kreditzinsen und in vielen Regionen steigenden Immobilienpreisen gekennzeichnet. Diese Entwicklungen haben sich auch auf die Vermögenssituation und das Anlageverhalten der privaten Haushalte ausgewirkt, wie die oben angesprochenen Strukturen bereits andeuten. Ein genauerer Blick auf einzelne Vermögensgegenstände und Teile der Vermögensverteilung liefert weitere Indizien.

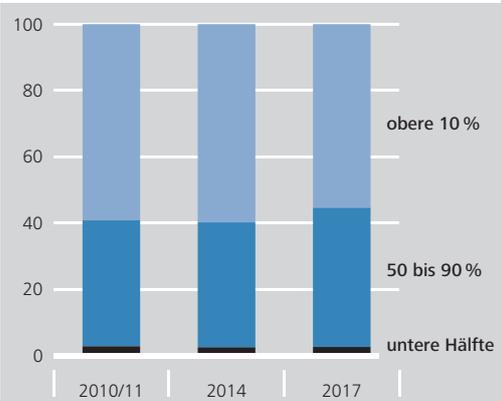
Vermögenszuwächse bei Immobilienbesitzern ...

So schlagen sich etwa die steigenden Immobilienpreise in einem höheren Immobilienvermögen für Haushalte mit Eigentum am Hauptwohnsitz nieder, sowohl gemessen am Durchschnitt (+ 27 400 €) als auch am Median (+ 37 200 €).²⁵⁾

Die steigenden Preise für Wohnimmobilien können sich indirekt auch auf die Höhe von Hypothekenkrediten auswirken, wenn etwa Haushalte sich nun stärker verschulden müssen, um sich eine Immobilie leisten zu können, oder wenn Immobilien angesichts der niedrigen Kreditzinsen nun stärker beliehen werden. Der Median der Hypothekenschulden lag im Jahr 2017 bei 81 000 €, im Vergleich zu 76 400 € im Jahr 2014. Nicht nur der Median, auch die durchschnittlich noch ausstehenden Hypothekenschulden haben sich für die Haushalte mit Hypothekenkrediten um etwa 14 000 € erhöht.²⁶⁾ Den Hypothekenschulden stehen aber noch stärker gestiegene Immobilienvermögen gegenüber. Die relativ gesehen größten Zuwächse an Hypothekenschulden sind bei den Haushalten zu finden, die nach dem Nettovermögen zu den 10 % der Vermögendsten gehören.²⁷⁾ Der unbedingte Mittelwert für Hypothekenschulden stieg in diesem Bereich der Verteilung um rund 28 700 € an. Diese Haushalte verfügen in der Regel über ausreichend finanzielle

Anteil am gesamten Nettovermögen der privaten Haushalte

in %, Stand: März 2019



Quellen: PHF 2010/11, PHF 2014, PHF 2017.

Deutsche Bundesbank

Mittel, um die Eigenkapitalanforderungen an einen Hypothekenkredit erfüllen zu können. Wie unten im Abschnitt „Verschuldungssituation der Haushalte“ dargestellt wird, ist auch die Belastung der verschuldeten Haushalte insgesamt durch Kreditzinsen gemessen am Einkommen zurückgegangen.

Die Entwicklung des Aktien- und Fondsbesitzes spiegelt die zwischen 2014 und 2017 gestiegenen Aktienkurse wider. Im Durchschnitt stieg der Wert des Aktienbesitzes für die Haushalte mit direkter Aktienhaltung um etwa 5 000 € beziehungsweise 13 % an, der Medianwert lag dagegen nahezu unverändert bei nicht ganz 10 000 €. Der deutsche Aktienindex legte zwischen Mitte April 2014 und Mitte April 2017

... und Haushalten mit Aktienbesitz

²⁵ Der aktuelle hypothetische (Wiederverkaufs-)Wert einer Immobilie wird in der Befragung von den Haushalten selbst geschätzt. Neben dem selbst geschätzten derzeitigen Wert geben Haushalte auch den ursprünglichen Kaufpreis an, der oftmals länger in der Vergangenheit liegt. Der Unterschied zwischen beiden Preisen wird Plausibilitätsprüfungen unterzogen.

²⁶ Bei der Interpretation dieser Werte ist zu beachten, dass hier auf den aktuell noch ausstehenden Kreditbetrag Bezug genommen wird und daher schon vor längerer Zeit aufgenommene und neu abgeschlossene Kredite zusammen betrachtet werden.

²⁷ Für diese Gruppe von sehr vermögenden Haushalten ist der Anteil der Haushalte, die Immobilien neben dem Hauptwohnsitz besitzen, um 5 Prozentpunkte gestiegen. Ein Teil der Zuwächse bei den Hypothekenkrediten ist daher wohl auf Neubauten oder Ankäufe von weiteren Immobilien zurückzuführen.

fast 30 % zu. Der in der PHF-Studie gemessene Anstieg fällt also geringer aus. Allerdings ist es anhand der Daten nicht möglich, die Wertentwicklung von eventuellen Zu- und Verkäufen gesondert zu betrachten. Außerdem kann die Veränderung hinsichtlich der Zusammensetzung der Aktienbesitzer nicht berücksichtigt werden. Verkaufen zum Beispiel Haushalte mit großen Aktienportfolios einen Teil ihres Besitzes und investieren andere Haushalte kleinere Beträge am Aktienmarkt, kann dies den Durchschnittswert und auch den Median beeinflussen, obwohl sich der Anteil an Haushalten mit Aktienbesitz nicht verändert. Diese Dynamik könnte auch ein Grund für die gesunkenen Werte für den Fondsbesitz sein.

Weniger Haushalte mit längerfristigen Finanzanlagen

Innerhalb des Finanzvermögens fällt der Anstieg des Vermögens auf Girokonten auf. Gegenüber dem Jahr 2014 haben sich die durchschnittlichen Guthaben auf Girokonten um 65 % erhöht, und auch der Median stieg in ähnlichem Umfang an. Die Entwicklung deutet darauf hin, dass die privaten Haushalte in Deutschland weiterhin eine Präferenz für liquide und als risikoarm empfundene Anlageformen haben.

Nach wie vor besitzt fast jeder Haushalt in Deutschland ein Girokonto. Leicht rückläufig war dagegen der Anteil der Haushalte, der längerfristige Finanzanlagen sein Eigen nennt, wie Produkte zur privaten Altersvorsorge,²⁸⁾ aus denen noch keine Auszahlungen erfolgen, kapitalbildende Lebensversicherungen oder Sparkonten.

Entwicklung des Finanzvermögens in der PHF-Studie unterschätzt Dynamik

Insgesamt ist das durchschnittliche in der PHF-Studie nachgewiesene Finanzvermögen zwischen 2014 und 2017 nur geringfügig angestiegen (+ 5 %), sprich die Summe aus den Guthaben auf Giro- und Sparkonten, dem Wert von Fonds und Aktien, privater Altersvorsorgeprodukte (inkl. kapitalbildender Lebensversicherungen) und sonstigem Finanzvermögen. Die gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung²⁹⁾ weist zwischen 2014 und 2017 einen deutlich höheren Anstieg des Bruttofinanzvermögens um 313,2 Mrd € aus (+ 15,6 %). Allerdings sind

die in der PHF-Studie und der Finanzierungsrechnung verwendeten Konzepte und Abgrenzungen von Vermögenswerten nicht identisch. Auch ist bereits aus den früheren Erhebungen bekannt, dass das Finanzvermögen in Befragungen tendenziell untererfasst ist.³⁰⁾

Ein Vergleich der Ergebnisse der PHF-Studie und der gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung erscheint dennoch hilfreich. In beiden Bilanzen stieg der Wert der Sichteinlagen an, während der Wert der Spareinlagen zwischen 2014 und 2017 sank. Auch der Anstieg des Aktienvermögens und des Wertes von Fonds findet sich sowohl in der PHF-Studie als auch in der gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung. Insgesamt sind die Anstiege und Rückgänge dieser Vermögenskomponenten im PHF geringer als in der Finanzierungsrechnung.³¹⁾

Unternehmen, in denen der Haushalt eine aktive Rolle einnimmt, zählen in der PHF-Studie zum Sachvermögen und werden mit dem vom Haushalt geschätzten hypothetischen Verkaufswert angesetzt.³²⁾ Die PHF-Studie aus dem Jahr 2017 zeigt, dass sich der Anteil der Haushalte mit Unternehmensbesitz nicht verändert hat. Das durchschnittliche Betriebsvermögen ging zurück, während der Median anstieg. Diese Struktur weist auf ein Problem bei der Erfassung

Betriebsvermögen am oberen Rand nicht vollständig abgebildet

²⁸ Eine vergleichbare Entwicklung zeigen Statistiken der Versicherungswirtschaft (vgl.: Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (2018)).

²⁹ Der Vergleich mit der Finanzierungsrechnung kann ausschließlich für die (unbedingten) Mittelwerte angestellt werden. Die Finanzierungsrechnung liefert keine Informationen zum Anteil der Haushalte, die bestimmte Vermögensgegenstände besitzen und auch keine Verteilungsinformationen.

³⁰ Vgl.: Deutsche Bundesbank (2013), S. 28 f.

³¹ Zum Anstieg in der Finanzierungsrechnung trägt auch eine Erhöhung der Bargeldbestände um rd. 63 Mrd € bei. Diese Position wird im Vermögenskonzept der PHF-Studie nicht berücksichtigt. Außerdem steigen die Ansprüche an Versicherungssysteme in den gesamtwirtschaftlichen Rechenwerken deutlich an, die in der PHF-Studie nicht im gleichen Umfang und gleicher Abgrenzung wie in der Finanzierungsrechnung erhoben werden und daher nicht vergleichbar sind.

³² Die konkrete Frage lautet „Wieviel ist der Betrieb beziehungsweise das Unternehmen nach Abzug von Verbindlichkeiten wert? Hier meine ich: für welche Summe könnten Sie Ihr Eigentum verkaufen, wenn Sie alle dazu gehörenden Vermögenswerte berücksichtigen und die Verbindlichkeiten abziehen?“ Die Frage ist über die einzelnen Erhebungswelten des PHF hinweg unverändert.

Portfoliostruktur der privaten Haushalte in Deutschland

Position	Anteile der Haushalte in %			Mittelwert (bedingt) in €			Median (bedingt) in €		
	2010	2014	2017	2010	2014	2017	2010	2014	2017
Sachvermögen	80	81	83	218 600	229 500	249 100	89 200	90 900	106 900
Eigentum am Hauptwohnsitz	44	44	44	205 800	231 400	258 800	168 000	162 000	199 200
Fahrzeuge und Wertgegenstände	73	75	78	13 000	13 300	13 600	7 080	7 000	8 000
Betriebsvermögen	10	10	10	333 600	338 800	309 900	20 000	21 600	26 600
Finanzvermögen	99	99	99	47 400	54 200	56 800	17 100	16 500	16 900
Girokonten	99	99	99	3 400	4 300	7 100	1 200	1 100	1 800
Sparkonten (ohne private Altersvorsorge)	78	72	70	22 500	29 400	27 600	9 700	8 900	9 900
Private Altersvorsorge insgesamt (inkl. Lebensversicherungen)	47	46	43	27 200	28 300	33 200	11 400	13 500	15 400
Fondsanteile (ohne private Altersvorsorge)	17	13	16	29 000	39 800	37 500	10 000	14 800	12 900
Aktien	11	10	11	29 100	38 700	43 700	8 600	9 800	9 900
Verschuldung	47	45	45	56 900	57 000	65 200	12 600	15 200	19 800
Hypothekenschulden	21	20	21	110 200	111 100	125 100	80 000	76 400	81 000
Unbesicherte Kredite	35	33	33	9 600	9 500	10 800	3 200	3 500	4 900

Quellen: PHF 2010/2011, PHF 2014, PHF 2017 – Datenstand 3/2019.
 Deutsche Bundesbank

von Haushalten mit sehr großen Betriebsvermögen hin.³³⁾ Betriebsvermögen ist ebenso wie Aktienvermögen bei den vermögenden Haushalten im oberen Teil der Verteilung konzentriert und eine der am ungleichsten verteilten Vermögensarten.³⁴⁾ Einzelne extrem hohe Werte können daher einen großen Einfluss auf die gemessenen Durchschnitte und die Ungleichheit für diese Vermögensart, aber auch für das Nettovermögen insgesamt haben.

Auf der Passivseite der Haushaltsbilanzen ergaben sich die oben bereits angesprochenen Zuwächse bei den Hypothekenkrediten. Auch der ausstehende Betrag für unbesicherte Kredite ist im Jahr 2017 angestiegen. Der Median liegt nun bei 4 900 €, nach 3 500 € im Jahr 2014 und 3 200 € im Jahr 2010. Der Anteil der Haushalte mit unbesicherten Krediten blieb hingegen zwischen 2014 und 2017 konstant bei 33 %. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass der Anteil der Haushalte mit negativem Nettovermögen, also Haushalte, deren Ver-

schuldung das Vermögen übersteigt, von 8,7 % im Jahr 2014 auf 7,5 % im Jahr 2017 leicht gesunken ist.³⁵⁾

Die Struktur der Portfolios entlang der Nettovermögensverteilung hat sich zwischen 2010 und 2017 kaum verändert. Während im oberen Teil der Verteilung das Sach- und Immobilienvermögen den überwiegenden Teil des Vermögens darstellt, sind in der unteren Hälfte der Verteilung fast ausschließlich Finanzvermögen vorzufinden (siehe Schaubild auf S. 28). Die Höhe der ausstehenden Kreditschulden steigt mit dem Nettovermögen an.

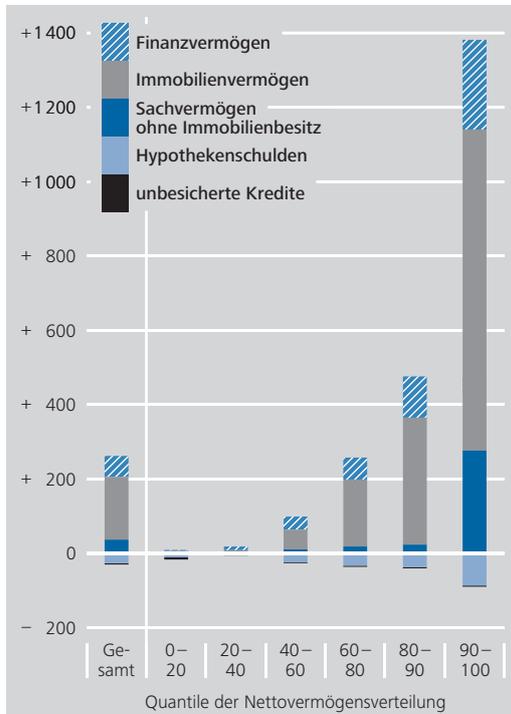
Zusammensetzung der Vermögen entlang der Vermögensverteilung unverändert

Ausstehende Beträge für Kredite steigen

³³ Allerdings ist es aufgrund von Abgrenzungsproblemen und unterschiedlichen Wertansätzen nicht einfach, Vergleichswerte zu finden (vgl.: Chakraborty und Waltl (2018)).
³⁴ Selbst wenn nur die Besitzer von Unternehmen berücksichtigt werden, liegt der Gini-Koeffizient bei etwa 85 %.
³⁵ Werden auch Haushalte mit einem Nettovermögen von 0 € berücksichtigt, ergeben sich Anteile von 10 % für das Jahr 2010 bzw. 9 % für das Jahr 2014.

Zusammensetzung des Vermögens der privaten Haushalte nach seiner Höhe*)

Vermögen bzw. Schulden in Tsd €, Stand: März 2019



Quelle: PHF 2017. * Mittelwerte (unbedingte).
 Deutsche Bundesbank

Ein Rückgang der Sparanstrengungen gemessen am Anteil der Haushalte, die angeben regelmäßig zu sparen, ist in den im Jahr 2017 erhobenen Daten nicht zu erkennen. Etwa 63 % der Haushalte geben an, monatlich einen festen Betrag zu sparen. Damit ist der Anteil sogar um 4 Prozentpunkte höher als im Jahr 2014. Gleichzeitig ist der Anteil der Haushalte, die angeben, nicht sparen zu können, weil ihnen die finanziellen Mittel dazu fehlen, um 4 Prozentpunkte gesunken. Die gute Lage am Arbeitsmarkt dürfte hierfür eine Rolle spielen.

Mehr als die Hälfte der Haushalte spart regelmäßig

Die PHF-Studie gibt über die drei Wellen hinweg auch Aufschluss darüber, aus welchen Gründen Haushalte sparen. Bei den Sparmotiven lassen sich im Zeitablauf Veränderungen erkennen. Zwischen 2010 und 2017 ist der Anteil der Haushalte angestiegen, die als wichtigstes Sparmotiv den Erwerb von Immobilien angeben. Vor allem bei jüngeren Haushalten, für die dieses Motiv traditionell besonders wichtig ist, war zwischen 2010 und 2014 ein Anstieg zu verzeichnen (siehe Schaubild auf S. 29), während zwischen 2014 und 2017 ein leichter Rückgang zu erkennen ist.

Sparmotive ändern sich

■ Sparen und Vermögen

Die oben beschriebene Struktur der Vermögensbestände kann sich nicht nur durch einen Anstieg oder Rückgang bestimmter Vermögenspreise ändern, sondern wird zu einem Teil auch durch das Spar- und Anlageverhalten der Haushalte bestimmt. Anpassungen am Spar- und Anlageverhalten wirken sich zwar in der Regel erst über einen längeren Zeitraum auf die Zusammensetzung der Vermögen aus, sind aber dennoch für die Wirkung von geldpolitischen Maßnahmen relevant.

Analysen auf Basis einer Sondererhebung im Rahmen der PHF-Studie zeigen für das Jahr 2016, dass die Haushalte in ihrem Sparverhalten in gewissem Maß auf die niedrigen Zinsen reagieren.³⁶⁾ Dabei deutet sich eine Tendenz sowohl zu geringeren Sparanstrengungen als auch zu einer Anpassung der Sparziele an.

In den letzten drei Jahren ist ebenfalls der Anteil von Haushalten angestiegen, für die der wichtigste Spargrund die Renovierung, Sanierung oder der Ausbau einer Immobilie ist.³⁷⁾ Etwa 9 % nennen 2017 dieses als wichtigstes Sparmotiv. Die Preissteigerungen bei Immobilien stellen offenbar Anreize dar, in den Erhalt und die Aufwertung von Immobilien zu investieren. Die geringen Zinsen erlauben es auch, Kredite zu günstigen Konditionen für die Sanierung einer selbstgenutzten Immobilie aufzunehmen.

Gesunken ist hingegen der Anteil der Haushalte, die als wichtigstes Sparmotiv „Altersvorsorge“ nennen, von 22 % im Jahr 2010 auf 17 % im Jahr 2017. Dieser Rückgang ist konsis-

Weniger Haushalte mit Sparmotiv Altersvorsorge

³⁶⁾ Vgl.: Marek (2017).

³⁷⁾ Dieses Sparmotiv wird erst seit dem Jahr 2014 mit abgefragt.

tent mit dem oben beschriebenen Rückgang des Anteils der Haushalte mit längerfristigen Sparanlagen und Verträgen zur privaten Altersvorsorge. Die abnehmende Bedeutung dieses Sparmotivs zeigte sich schon zwischen 2010 und 2014 und ist in allen Altersgruppen zu beobachten, besonders stark aber bei den älteren Haushalten ab 65 Jahren. Für die letztgenannte Gruppe ist Sparen zunehmend durch die Unterstützung von Kindern und Enkeln sowie für Erbschaft und Schenkung motiviert.

Verschuldungssituation der privaten Haushalte

Im bisherigen Verlauf des Aufsatzes wurden vor allem das Vermögen von privaten Haushalten und seine Struktur betrachtet. Für Zentralbanken ist aber nicht nur das Anlageverhalten, sondern sind auch die Kreditentscheidungen von Haushalten von Interesse. Die Verschuldungssituation der Haushalte lässt sich an unterschiedlichen Indikatoren festmachen, etwa am Anteil der verschuldeten Haushalte, über die Schuldenhöhe bis hin zu Maßen für die Schuldentragfähigkeit der Haushalte.

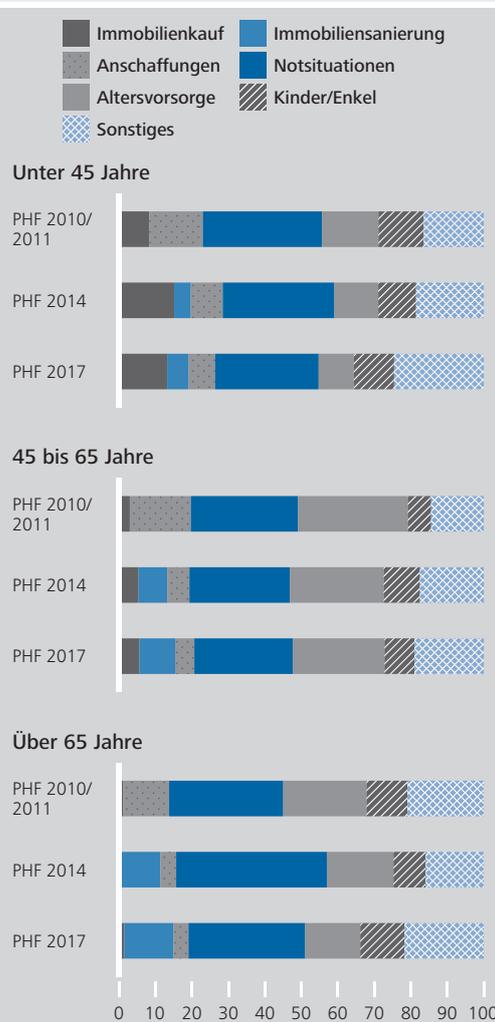
Anteil verschuldeter Haushalte unverändert

Der Anteil der verschuldeten Haushalte hat sich zwischen 2010 und 2017 laut PHF-Studie kaum verändert, nach wie vor haben etwa 45 % der Haushalte in irgendeiner Form ausstehende Schulden.³⁸⁾ Auch an den grundlegenden Strukturen hat sich nur geringfügig etwas verändert: Hypothekenschulden sind bei einer geringeren Zahl von Haushalten zu finden als unbesicherte Kreditarten, die ausstehenden Beträge sind bei Hypothekenkrediten aber erwartungsgemäß deutlich höher (Median: 81 000 €) als bei anderen Krediten (Median: 4 900 €). Beide Werte sind gegenüber dem Jahr 2014 angestiegen, insbesondere die ausstehenden Beträge für unbesicherte Kredite sind immer noch niedrig.

Wichtiger als die absolute Höhe der ausstehenden Schulden ist die Schuldentragfähigkeit, also das Zusammenspiel aus Einkommen, Schuldenhöhe und Schuldendienst. Die Relation aus

Wichtigstes Sparmotiv nach Alter der Referenzperson

in %, Stand: März 2019



Quellen: PHF 2010/2011, PHF 2014, PHF 2017.
 Deutsche Bundesbank

Schuldendienst, das heißt Zins- und Tilgungszahlungen, und dem Nettoeinkommen wird zum Beispiel häufig für Analysen im Zusammenhang mit Finanzstabilitätsfragen und im geldpolitischen Kontext herangezogen.³⁹⁾

Mit dem Einkommen steigen sowohl der Anteil der Haushalte mit ausstehenden Schulden als auch die ausstehenden Beträge für diese Gruppe von Haushalten. Von den Haushalten

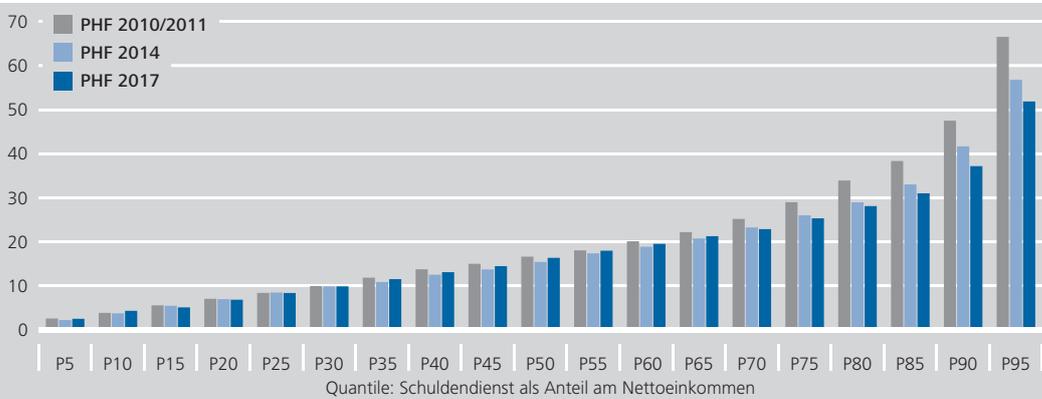
Anteil verschuldeter Haushalte steigt mit dem Einkommen an

³⁸ Hierzu zählen in der PHF-Studie neben Hypothekenkrediten auch unbesicherte Kredite bis hin zu überzogenen Girokonten oder Geldschulden gegenüber anderen Haushalten.

³⁹ Vgl.: Deutsche Bundesbank (2019).

Verteilung des Schuldendienstes als Anteil am Nettoeinkommen für verschuldete Haushalte^{*)}

in %, Stand: März 2019



Quellen: PHF 2010/2011, PHF 2014, PHF 2017. * Die Anteile beziehen sich auf verschuldete Haushalte, die Schulden abzahlen.
 Deutsche Bundesbank

mit einem jährlichen Nettoeinkommen bis etwa 13 200 € hatten im Jahr 2017 rund 32 % ausstehende Schulden, in der Gruppe der Haushalte mit einem jährlichen Nettoeinkommen von mehr als 37 200 € waren es dagegen etwas mehr als 60 %.

der Reduktion des Schuldendienstes relativ zum Nettoeinkommen kann also auf die geringeren Zinszahlungen für neu aufgenommene Kredite oder Kredite mit ausgelaufener Zinsbindung zurückgeführt werden.

Schuldendienst als Anteil am Nettoeinkommen zurückgegangen

Der Anteil von Zinszahlungen und Tilgungsleistungen am Nettoeinkommen hat sich zwischen 2010 und 2017 von im Mittel 23 % auf nun 20 % reduziert. Wie das oben stehende Schaubild zeigt, gab es vor allem am oberen Rand dieser Verteilung Änderungen gegenüber dem Jahr 2014. Etwa ab dem siebten Dezil kommt es zu einem Rückgang. Das neunte Dezil beginnt im Jahr 2017 bereits bei 37 % des Nettoeinkommens; im Jahr 2010 hatte es noch 47 % und im Jahr 2014 42 % betragen. Demnach müssen auch Haushalte mit einer hohen Zins- und Tilgungsleistung im Jahr 2017 einen geringeren Teil ihres Einkommens für den Schuldendienst aufwenden.

Zusammenfassung

Die PHF-Studie liefert einen Überblick über die finanzielle Lage der privaten Haushalte in Deutschland im Jahr 2017. Sie zeigt, dass die Durchschnittsvermögen der privaten Haushalte und der Median zwischen 2014 und 2017 deutlich angestiegen sind. Insbesondere in den Bereichen der Verteilung mit einem hohen Anteil an Eigentümern von Immobilien haben sich die Nettovermögen erhöht. Die Ergebnisse unterstreichen damit erneut die Bedeutung von Immobilien für die Vermögensbestände von privaten Haushalten.

Zinslast als Anteil am Einkommen gesunken

Für diese Entwicklung dürften zwei Aspekte eine Rolle spielen: die gestiegenen Nettoeinkommen der Haushalte und die anhaltend niedrigen Kreditzinsen. Wird nur der Zinsanteil zum Einkommen ins Verhältnis gesetzt, zeigt sich ein sehr starker Rückgang zwischen 2010 und 2017 um 4 Prozentpunkte auf nun durchschnittlich 6 % für verschuldete Haushalte. Ein großer Teil

Im Vergleich mit den Ergebnissen für die Jahre 2014 und 2010 zeigt sich zudem, dass die Haushalte in Deutschland weiterhin nur zögerlich in Wertpapiere investieren und einen substanziellen Teil ihres Finanzvermögens in liquiden und als risikoarm empfundenen Anlageformen halten, obwohl diese derzeit nur geringe Renditen abwerfen. Es gibt erste Anzeichen dafür, dass weniger Haushalte in längerfristige Anlagen in-

vestieren, wie etwa Verträge zur privaten Altersvorsorge oder kapitalbildende Lebensversicherungen. Auf der Verschuldungsseite profitieren die Haushalte von den niedrigen Kreditzinsen.

Die Ungleichheitsmaße veränderten sich im Jahr 2017 gegenüber 2014 nur geringfügig und lassen keinen eindeutigen Trend erkennen. Während die üblicherweise zur Messung der Ungleichheit verwendeten Indikatoren – wie Gini-Koeffizient und der Anteil der vermögendsten Haushalte am gesamten Nettovermögen – leicht zurückgingen, stieg der Abstand zwischen dem oberen und dem unteren Teil der Verteilung an. Nach wie vor ist Deutschland ein Land, in dem die privaten Vermögen ungleich verteilt sind.

Die PHF-Studie dokumentiert, dass sich die Vermögensverteilung und die grundlegenden Portfoliostrukturen der Haushalte in Deutschland nur langsam verändern. Auch in Zeiten starker Vermögenspreisanstiege, anhaltend niedriger Zinsen und einer guten konjunkturellen Lage ergaben sich keine größeren Verschiebungen im Bezug auf die gemessene Ungleichheit und die Portfoliostrukturen.

■ Tabellenanhang

In dem Aufsatz zu den Ergebnissen der PHF-Studie konnte nur eine kleine Auswahl von Kenn-

zahlen zur finanziellen Lage der deutschen Haushalte präsentiert werden. Im folgenden Anhang werden weitere Tabellen zur Verfügung gestellt. Diese zeigen jeweils den Anteil der Haushalte, die im Besitz des jeweiligen Vermögensgegenstands oder verschuldet sind (Prävalenzraten), den bedingten Mittelwert und den bedingten Median. „Bedingt“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Mittelwerte und Mediane jeweils nur für die Haushalte berechnet werden, die einen bestimmten Vermögensgegenstand besitzen beziehungsweise auf eine bestimmte Art verschuldet sind. Ist keine Prävalenzrate angegeben, so liegt diese bei 100 %, und die Mittelwerte und Mediane beziehen sich auf alle Haushalte. Die genannten Kennzahlen werden sowohl insgesamt als auch jeweils aufgeschlüsselt nach dem Alter, der Nationalität, der sozialen Stellung, der schulischen sowie der beruflichen Bildung der Referenzperson,⁴⁰ dem Haushaltstyp, der Region, in der ein Haushalt lebt, und dessen Wohnsituation dargestellt. Zusätzlich werden die Haushalte noch nach ihrer Position in der Nettovermögens- und Bruttoeinkommensverteilung unterschieden.

⁴⁰ Die Referenzperson ist dabei immer die Person mit dem höchsten Einkommen im Haushalt. Haben zwei oder mehrere Haushaltsmitglieder ein gleich hohes Einkommen, wird eine Person zufällig ausgewählt.

Prävalenzrate, Mittelwert und bedingte Verteilung von Brutto-, Netto-, Sach-, Finanzvermögen und Verschuldung sowie jährlichem Brutto- und Nettoeinkommen

Angaben in €

Position	Bruttovermögen	Nettovermögen	Verschuldung	Sachvermögen (brutto)	Finanzvermögen (brutto)	Bruttoeinkommen (jährlich)	Nettoeinkommen (jährlich, Selbsteinschätzung)
Prävalenzrate in %	100	100	45	83	99	100	100
Mittelwert (bedingt)	262 500	232 800	65 200	249 100	56 800	53 000	36 700
Bedingte Verteilung							
5. Perzentil	300	- 2 800	300	500	0	7 900	8 900
10. Perzentil	1 100	100	600	1 400	300	12 200	11 900
20. Perzentil	6 000	3 000	2 400	4 900	2 000	19 300	15 600
30. Perzentil	15 500	11 800	5 600	10 900	4 900	26 300	19 800
40. Perzentil	38 100	31 200	10 000	37 100	9 500	32 900	24 000
50. Perzentil	86 400	70 800	19 800	106 900	16 900	40 100	27 600
60. Perzentil	167 100	131 000	36 500	175 500	29 500	47 800	32 300
70. Perzentil	260 000	215 400	63 500	249 900	49 000	58 700	38 200
80. Perzentil	379 800	334 000	101 900	346 600	79 500	73 800	44 400
90. Perzentil	621 000	555 400	174 100	540 300	147 000	100 600	59 600
95. Perzentil	969 100	861 600	265 500	898 400	224 400	137 300	72 000

Deutsche Bundesbank

Brutto- und Nettovermögen sowie Verschuldung gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Bruttovermögen		Nettovermögen		Verschuldung		
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	262 500	86 400	232 800	70 800	45	65 200	19 800
Region							
Ost 1)	110 400	26 700	93 200	23 400	45	38 200	9 700
West	302 500	123 300	269 600	92 500	45	72 300	24 700
davon: Region 1 2)	313 600	88 500	281 100	74 300	47	69 800	29 100
Region 2 3)	349 000	165 900	314 000	139 800	42	82 500	28 700
Region 3 4)	236 000	74 500	205 600	60 300	49	62 300	16 900
Wohnsituation							
Eigentümer ohne Hypothek	513 400	319 700	494 900	317 100	25	74 900	19 300
Eigentümer mit Hypothek	527 300	316 800	406 000	218 400	100	121 300	85 400
Mieter	61 400	13 400	54 900	10 400	38	17 000	5 000
Haushaltstyp							
Alleinlebende	156 500	27 400	141 800	22 200	33	44 200	10 000
Alleinerziehende	80 300	5 200	58 000	3 900	51	43 500	7 300
Paare ohne Kinder	360 700	194 700	330 800	167 300	44	67 500	26 900
Paare mit Kindern	361 500	196 300	295 100	115 300	76	88 000	39 500
Sonstige	221 800	54 300	194 800	47 900	44	61 600	7 600
Alter der Referenzperson							
16–24	16 400	6 600	13 000	4 500	41	8 200	4 800
25–34	88 800	17 400	64 500	13 600	57	42 500	7 300
35–44	210 700	82 900	162 300	56 300	65	74 900	29 500
45–54	389 200	174 100	339 900	138 700	60	81 900	41 700
55–64	352 100	202 100	317 100	180 900	48	73 600	30 000
65–74	328 300	171 800	313 200	166 800	28	54 600	8 900
75+	227 500	84 800	223 600	84 400	10	40 800	9 900
Soziale Stellung der Referenzperson							
Selbstständige	779 000	270 700	712 600	211 000	59	112 100	51 200
Beamte	346 800	245 600	294 200	170 500	62	84 200	21 400
Angestellte	259 300	97 500	216 100	76 900	59	72 900	29 300
Arbeiter 5)	143 500	42 600	114 900	26 900	58	48 900	22 600
Arbeitslose	40 400	1 500	35 000	600	37	14 700	1 200
Nichterwerbstätige 6)	222 100	70 800	212 400	67 300	25	39 400	6 800
Rentner	229 000	91 500	223 800	87 700	16	31 700	6 300
Pensionäre	452 300	380 300	403 800	353 200	34	143 000	69 500
Schulbildung der Referenzperson							
ohne Schulabschluss	39 800	1 500	36 400	1 000	36	9 200	800
Haupt-/Volksschule	210 800	62 100	194 600	52 100	33	49 400	13 900
Realschule 7)	242 300	82 700	212 100	65 700	53	56 700	19 700
(Fach-)Hochschulreife	345 400	147 700	301 300	108 500	52	85 100	30 300
Berufliche Bildung der Referenzperson							
ohne beruflichen Abschluss	83 600	5 500	71 300	3 800	40	30 500	4 800
Beruflich-betrieblicher Abschluss 8)	220 000	72 400	196 100	59 800	45	52 800	17 700
Fachschulabschluss	440 700	235 300	397 900	195 000	45	94 200	50 500
Fachhochschulabschluss 9)	315 100	88 300	280 300	78 500	49	71 100	15 400
Hochschulabschluss 10)	431 500	221 800	377 400	175 400	48	112 200	49 600
Nationalität der Referenzperson							
deutsch	284 100	108 000	253 300	87 100	44	69 800	23 700
andere Nationalität	132 800	18 200	108 500	11 000	55	44 300	8 700
Nettovermögen (Quantile)							
0– 20 %	9 600	1 100	– 6 800	100	54	30 000	5 100
20– 40 %	18 800	13 500	13 300	11 800	35	15 400	4 200
40– 60 %	99 400	81 300	73 400	70 800	43	61 000	24 600
60– 80 %	258 000	250 700	222 100	215 400	47	76 200	50 000
80– 90 %	476 400	456 200	436 400	428 400	43	93 800	51 700
90– 100 %	1 381 500	955 800	1 292 100	861 600	53	170 100	92 600
Bruttoeinkommen (Quantile)							
0– 20 %	57 100	4 400	53 400	3 500	28	12 900	3 200
20– 40 %	149 400	34 000	140 400	29 800	36	25 000	5 700
40– 60 %	183 000	74 300	162 300	62 500	46	44 700	13 200
60– 80 %	270 100	173 200	234 200	118 100	54	66 400	29 500
80– 90 %	409 200	292 800	352 400	219 300	64	89 400	56 000
90– 100 %	897 900	523 600	796 900	456 100	60	167 100	99 400

1 Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. 2 Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. 3 Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. 4 Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. 5 Inkl. Landwirtschaft. 6 Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. 7 Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. 8 Berufsausbildung im dualen System. 9 Inklusive Bachelorabschluss. 10 Bzw. Promotion.

Sachvermögen (brutto) und Finanzvermögen (brutto) gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Sachvermögen (brutto)			Finanzvermögen (brutto)		
	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	83	249 100	106 900	99	56 800	16 900
Region						
Ost ¹⁾	76	105 500	21 100	100	30 900	10 100
West	85	283 000	143 100	99	63 700	21 200
davon: Region 2 ²⁾	82	319 400	144 600	99	53 400	15 900
Region 2 ³⁾	88	308 100	164 000	100	77 200	30 600
Region 3 ⁴⁾	81	226 100	118 800	99	52 200	15 400
Wohnsituation						
Eigentümer ohne Hypothek	100	407 300	250 400	100	106 200	50 800
Eigentümer mit Hypothek	100	462 400	264 200	100	65 100	31 600
Mieter	69	44 900	6 800	99	30 600	6 900
Haushaltstyp						
Alleinlebende	69	168 700	30 000	100	40 200	9 900
Alleinerziehende	63	99 600	8 300	94	18 300	2 700
Paare ohne Kinder	96	298 100	158 700	100	76 000	30 700
Paare mit Kindern	94	313 900	171 600	99	67 900	21 100
Sonstige	80	224 200	68 700	100	43 500	13 100
Alter der Referenzperson						
16–24	57	11 500	5 300	98	10 100	2 800
25–34	78	85 800	8 300	100	22 200	7 100
35–44	84	192 000	80 400	99	49 700	18 600
45–54	89	356 500	167 400	100	73 400	25 800
55–64	90	310 200	171 500	100	73 700	31 900
65–74	85	297 700	183 800	100	76 200	26 200
75+	76	230 800	113 100	100	53 200	16 700
Soziale Stellung der Referenzperson						
Selbstständige	96	697 700	220 800	100	110 400	36 400
Beamte	97	279 100	195 600	100	76 900	56 500
Angestellte	88	226 600	100 400	100	59 700	23 400
Arbeiter ⁵⁾	86	136 400	50 800	100	25 800	9 300
Arbeitslose	48	45 000	2 700	97	19 300	600
Nichterberbstätige ⁶⁾	76	220 500	119 500	99	55 600	14 600
Rentner	78	219 900	119 300	99	58 300	17 200
Pensionäre	93	393 300	296 400	100	85 900	40 200
Schulbildung der Referenzperson						
ohne Schulabschluss	35	94 400	3 700	95	7 200	500
Haupt-/Volksschule	78	218 900	104 600	99	39 300	9 800
Realschule ⁷⁾	87	222 800	84 400	99	47 900	15 800
(Fach-)Hochschulreife	86	302 900	140 000	100	84 700	33 400
Berufliche Bildung der Referenzperson						
ohne beruflichen Abschluss	56	118 400	12 900	98	17 500	2 100
Beruflich-betrieblicher Abschluss ⁸⁾	84	208 000	85 500	100	44 500	13 700
Fachschulabschluss	95	385 600	204 400	100	75 200	35 300
Fachhochschulabschluss ⁹⁾	89	264 500	73 300	100	79 400	30 700
Hochschulabschluss ¹⁰⁾	89	359 200	199 800	100	110 700	57 200
Nationalität der Referenzperson						
deutsch	84	264 000	120 300	100	61 700	21 200
andere Nationalität	72	150 700	44 600	97	24 400	3 400
Nettovermögen (Quantile)						
0– 20 %	45	15 700	1 100	98	2 500	700
20– 40 %	75	11 800	5 400	100	9 900	7 600
40– 60 %	94	68 200	40 900	100	35 500	30 800
60– 80 %	99	199 900	200 800	100	59 200	41 700
80– 90 %	99	367 400	360 200	100	111 100	84 900
90–100 %	100	1 140 300	774 100	100	241 200	165 600
Bruttoeinkommen (Quantile)						
0– 20 %	50	84 500	5 000	98	14 700	2 700
20– 40 %	81	147 000	33 300	99	30 700	7 400
40– 60 %	89	160 600	48 400	100	40 700	14 500
60– 80 %	95	220 900	141 600	100	59 900	28 300
80– 90 %	98	330 100	238 600	100	86 200	52 000
90–100 %	99	719 300	384 400	100	188 400	112 700

1 Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. 2 Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. 3 Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. 4 Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. 5 Inkl. Landwirtschaft. 6 Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. 7 Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. 8 Berufsausbildung im dualen System. 9 Inklusive Bachelorabschluss. 10 Bzw. Promotion.

Selbstgenutztes Wohneigentum und sonstige Immobilien gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Selbstgenutztes Wohneigentum			Sonstige Immobilien		
	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	44	258 800	199 200	22	244 700	115 800
Region						
Ost 1)	34	149 700	105 000	14	143 800	61 800
West	47	279 500	217 700	25	259 700	120 300
davon: Region 1 2)	48	286 000	201 200	22	247 400	125 400
Region 2 3)	49	314 300	249 100	29	262 700	119 100
Region 3 4)	43	224 300	178 700	21	261 900	108 500
Wohnsituation						
Eigentümer ohne Hypothek	100	239 800	195 300	39	288 300	124 000
Eigentümer mit Hypothek	100	287 900	217 700	35	235 700	119 200
Mieter	–	–	–	11	176 300	98 600
Haushaltstyp						
Alleinlebende	28	205 300	152 100	18	182 600	99 600
Alleinerziehende	16	240 100	187 400	8	202 300	62 400
Paare ohne Kinder	60	270 200	199 900	30	257 900	116 200
Paare mit Kindern	54	304 500	247 100	23	300 200	145 900
Sonstige	45	230 700	181 900	13	450 600	134 800
Alter der Referenzperson						
16–24	–	–	–	–	–	–
25–34	15	213 600	167 000	9	195 400	95 500
35–44	39	246 700	195 600	17	210 600	118 100
45–54	55	293 900	241 100	28	255 400	124 800
55–64	60	256 600	199 300	32	261 300	106 600
65–74	54	253 800	197 800	30	283 200	125 800
75+	48	237 200	173 600	22	213 300	83 100
Soziale Stellung der Referenzperson						
Selbstständige	54	438 800	294 700	39	454 700	195 400
Beamte	56	313 700	245 100	24	238 600	176 100
Angestellte	45	257 100	201 800	23	237 400	133 700
Arbeiter 5)	40	206 700	162 900	17	80 500	45 200
Arbeitslose	9	176 300	116 700	5	64 000	47 600
Nichterwerbstätige 6)	45	230 200	179 400	22	221 900	103 400
Rentner	48	225 100	171 900	23	211 400	98 100
Pensionäre	74	268 000	222 300	49	308 600	154 600
Schulbildung der Referenzperson						
ohne Schulabschluss	14	180 100	141 900	–	–	–
Haupt-/Volksschule	44	222 500	171 200	22	181 000	77 400
Realschule 7)	45	254 100	196 800	19	216 000	99 300
(Fach-)Hochschulreife	45	300 000	245 500	27	312 100	160 100
Berufliche Bildung der Referenzperson						
ohne beruflichen Abschluss	20	199 600	161 700	12	175 000	72 700
Beruflich-betrieblicher Abschluss 8)	45	224 800	180 000	19	206 600	99 500
Fachschulabschluss	63	322 300	225 900	37	233 700	98 700
Fachhochschulabschluss 9)	43	258 000	199 000	23	301 600	181 800
Hochschulabschluss 10)	49	335 700	268 400	33	343 900	164 900
Nationalität der Referenzperson						
deutsch	47	261 500	199 500	23	254 600	117 900
andere Nationalität	24	212 900	147 800	22	147 300	73 500
Nettovermögen (Quantile)						
0– 20 %	4	107 700	82 100	2	65 900	17 400
20– 40 %	5	74 500	43 800	3	9 000	4 400
40– 60 %	40	110 500	94 000	15	61 800	44 700
60– 80 %	81	186 400	177 400	31	90 500	62 500
80– 90 %	89	291 900	295 600	52	155 700	141 500
90– 100 %	92	515 800	426 300	71	551 800	347 600
Bruttoeinkommen (Quantile)						
0– 20 %	16	178 400	145 900	6	116 800	58 900
20– 40 %	35	182 100	143 600	18	112 800	56 000
40– 60 %	43	214 000	155 900	20	170 600	95 900
60– 80 %	56	230 900	198 400	24	227 000	125 300
80– 90 %	66	294 200	246 200	35	227 200	164 800
90– 100 %	74	429 900	337 500	52	453 600	209 000

1 Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. 2 Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. 3 Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. 4 Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. 5 Inkl. Landwirtschaft. 6 Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. 7 Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. 8 Berufsausbildung im dualen System. 9 Inklusive Bachelorabschluss. 10 Bzw. Promotion.

Betriebsvermögen und Fahrzeuge bzw. wertvolle Gegenstände gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Betriebsvermögen			Fahrzeuge und wertvolle Gegenstände		
	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	10	309 900	26 600	78	13 600	8 000
Region						
Ost ¹⁾	7	51 100	17 100	69	9 300	5 000
West	10	356 500	28 900	80	14 600	8 000
davon: Region 2 ²⁾	9	753 100	72 600	77	14 400	7 900
Region 2 ³⁾	12	284 200	28 800	84	15 700	8 800
Region 3 ⁴⁾	10	257 100	24 200	76	13 300	7 800
Wohnsituation						
Eigentümer ohne Hypothek	11	400 300	22 100	91	18 200	9 900
Eigentümer mit Hypothek	17	498 200	47 400	93	16 300	10 400
Mieter	7	98 500	14 400	66	9 500	4 900
Haushaltstyp						
Alleinlebende	7	287 300	27 200	62	10 400	4 900
Alleinerziehende	–	–	–	57	10 900	1 900
Paare ohne Kinder	10	339 600	30 100	92	15 700	9 500
Paare mit Kindern	15	335 500	21 900	91	15 400	9 500
Sonstige	6	130 200	7 700	77	11 700	5 600
Alter der Referenzperson						
16–24	–	–	–	55	7 000	3 900
25–34	8	145 100	22 400	74	9 300	5 800
35–44	10	195 600	18 500	80	13 400	8 000
45–54	18	447 500	40 800	83	14 500	8 500
55–64	12	272 000	9 500	86	14 700	8 500
65–74	6	269 400	27 800	81	17 300	8 900
75+	2	327 300	36 500	66	13 700	5 300
Soziale Stellung der Referenzperson						
Selbstständige	79	315 200	23 700	83	24 400	10 600
Beamte	5	501 300	170 100	96	16 400	11 500
Angestellte	7	341 100	27 000	84	13 100	8 000
Arbeiter ⁵⁾	4	272 200	46 300	82	10 800	6 900
Arbeitslose	–	–	–	47	6 300	1 900
Nichtwerbstätige ⁶⁾	3	176 000	21 300	70	13 300	7 000
Rentner	2	160 400	13 300	71	13 600	7 000
Pensionäre	2	184 900	155 000	86	17 200	9 100
Schulbildung der Referenzperson						
ohne Schulabschluss	–	–	–	35	3 400	1 700
Haupt-/Volksschule	7	415 000	25 700	72	11 200	6 000
Realschule ⁷⁾	9	299 100	27 500	83	13 800	8 000
(Fach-)Hochschulreife	13	263 800	26 000	81	16 000	8 800
Berufliche Bildung der Referenzperson						
ohne beruflichen Abschluss	4	82 700	23 000	54	6 700	3 600
Beruflich-betrieblicher Abschluss ⁸⁾	9	290 400	26 100	79	12 800	8 000
Fachschulabschluss	15	451 600	37 900	91	18 400	10 000
Fachhochschulabschluss ⁹⁾	8	772 300	37 300	85	12 300	6 900
Hochschulabschluss ¹⁰⁾	14	209 300	12 600	83	17 600	9 000
Nationalität der Referenzperson						
deutsch	9	341 200	27 600	80	14 200	8 000
andere Nationalität	14	151 000	20 000	64	9 300	4 600
Nettovermögen (Quantile)						
0– 20 %	2	14 800	100	44	3 400	1 000
20– 40 %	3	5 300	1 600	73	6 700	4 800
40– 60 %	8	23 100	17 900	89	10 700	7 700
60– 80 %	12	49 200	26 100	89	15 200	9 800
80– 90 %	10	84 900	36 600	92	17 700	12 200
90–100 %	35	786 200	213 000	95	32 600	17 600
Bruttoeinkommen (Quantile)						
0– 20 %	3	167 300	23 400	45	5 800	2 100
20– 40 %	8	371 400	26 800	74	8 200	4 300
40– 60 %	8	109 000	17 000	85	11 300	8 000
60– 80 %	9	177 200	11 900	91	14 200	9 600
80– 90 %	14	242 700	23 000	93	19 700	13 200
90–100 %	27	541 400	66 100	94	27 000	16 000

1 Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. 2 Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. 3 Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. 4 Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. 5 Inkl. Landwirtschaft. 6 Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. 7 Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. 8 Berufsausbildung im dualen System. 9 Inklusive Bachelorabschluss. 10 Bzw. Promotion.

Girokonten, Sparkonten (ohne private Altersvorsorge) und Bausparverträge gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Girokonten			Sparkonten (inkl. Bausparkonten, ohne private AV)			darunter: Bausparverträge		
	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	99	7 100	1 800	70	27 600	9 900	31	9 800	5 000
Region									
Ost 1)	99	4 200	1 400	61	18 000	5 900	24	7 000	4 500
West	99	7 900	2 000	72	29 700	10 100	33	10 400	5 700
davon: Region 1 2)	99	7 600	1 600	71	23 200	8 300	28	7 100	4 500
Region 2 3)	100	9 500	2 300	76	35 100	15 000	39	12 800	7 100
Region 3 4)	99	5 900	1 300	67	26 000	7 800	28	7 900	5 000
Wohnsituation									
Eigentümer ohne Hypothek	100	11 500	3 100	83	46 700	22 000	42	12 100	7 900
Eigentümer mit Hypothek	100	9 300	2 500	82	18 800	9 600	47	9 900	5 400
Mieter	99	4 300	1 000	59	18 500	4 900	21	7 600	4 000
Haushaltstyp									
Alleinlebende	99	6 000	1 400	62	22 500	7 100	22	8 200	4 700
Alleinerziehende	91	3 200	300	54	8 200	1 900	16	5 600	3 100
Paare ohne Kinder	100	8 600	2 400	77	35 200	13 900	38	9 400	5 800
Paare mit Kindern	99	8 000	1 800	75	25 500	9 600	40	13 400	6 000
Sonstige	99	5 100	1 100	70	23 000	9 700	36	8 000	4 400
Alter der Referenzperson									
16–24	98	2 600	1 000	60	4 200	1 200	17	5 000	2 000
25–34	98	5 100	1 400	67	13 600	4 100	33	6 200	2 800
35–44	98	7 000	1 500	71	22 900	7 500	35	11 100	4 900
45–54	99	9 400	2 000	68	25 300	8 200	38	9 800	5 100
55–64	100	6 000	1 900	69	36 200	18 400	36	12 600	6 900
65–74	99	8 900	1 900	73	43 600	18 900	26	10 500	7 100
75+	100	7 100	2 000	72	30 400	14 000	21	8 400	5 600
Soziale Stellung der Referenzperson									
Selbstständige	99	18 800	3 000	60	40 400	9 900	23	23 500	7 100
Beamte	100	8 600	3 200	86	38 600	20 200	53	12 300	7 000
Angestellte	99	6 900	2 000	77	23 300	7 900	40	9 500	4 800
Arbeiter 5)	99	3 600	1 100	64	13 000	5 400	37	6 100	4 200
Arbeitslose	97	2 000	100	27	14 600	1 900	9	4 600	2 000
Nichtberufstätige 6)	99	6 600	1 900	67	34 500	13 100	23	9 400	6 600
Rentner	99	6 900	2 000	71	35 800	15 100	23	10 000	7 000
Pensionäre	100	9 800	3 200	79	42 700	22 100	27	12 200	8 900
Schulbildung der Referenzperson									
ohne Schulabschluss	95	1 100	100	35	8 700	4 100	–	–	–
Haupt-/Volksschule	99	5 300	1 200	64	25 300	9 700	25	8 200	5 000
Realschule 7)	99	5 300	1 500	70	21 100	7 000	35	7 800	4 700
(Fach-)Hochschulreife	100	10 800	2 800	77	35 000	12 700	36	12 600	5 900
Berufliche Bildung der Referenzperson									
ohne beruflichen Abschluss	98	2 500	400	50	12 600	3 000	14	7 500	3 400
Beruflich-betrieblicher Abschluss 8)	99	5 100	1 500	69	22 000	7 900	33	8 900	5 000
Fachschulabschluss	100	9 000	2 300	79	35 300	16 400	40	10 100	5 800
Fachhochschulabschluss 9)	100	10 500	2 900	78	39 000	15 700	37	11 600	4 800
Hochschulabschluss 10)	100	15 700	4 700	78	41 500	18 400	34	12 300	7 800
Nationalität der Referenzperson									
deutsch	99	7 700	2 000	72	29 200	10 000	33	10 000	5 700
andere Nationalität	97	3 300	400	48	15 600	4 600	18	9 900	3 200
Nettovermögen (Quantile)									
0–20 %	97	700	100	35	1 600	500	8	2 400	1 100
20–40 %	99	2 500	1 400	63	5 500	3 900	22	3 500	2 600
40–60 %	100	5 300	2 100	79	17 700	9 900	37	8 000	4 900
60–80 %	100	7 100	2 300	85	28 900	16 600	43	10 000	7 500
80–90 %	100	12 100	4 300	90	46 500	24 500	49	10 000	6 700
90–100 %	100	27 100	8 700	83	78 400	37 300	43	21 700	9 700
Bruttoeinkommen (Quantile)									
0–20 %	97	2 900	500	46	15 400	3 400	10	7 200	3 900
20–40 %	99	4 700	1 000	61	19 400	7 500	21	6 700	5 800
40–60 %	99	4 400	1 500	74	22 700	7 900	34	6 900	3 900
60–80 %	100	6 700	2 000	81	26 000	9 700	44	8 500	4 900
80–90 %	100	10 200	3 600	84	36 600	17 000	45	10 800	7 800
90–100 %	100	23 000	7 300	88	54 200	24 300	49	19 000	7 900

1 Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. 2 Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. 3 Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. 4 Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. 5 Inkl. Landwirtschaft. 6 Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. 7 Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. 8 Berufsausbildung im dualen System. 9 Inklusive Bachelorabschluss. 10 Bzw. Promotion.

Fondsanteile (ohne private Altersvorsorge), Aktien sowie Rentenwerte gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Fondsanteile (ohne private Altersvorsorge)			Aktien			Rentenwerte		
	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	16	37 500	12 900	11	43 700	9 900	3	43 200	15 100
Region									
Ost ¹⁾	10	36 000	14 100	5	27 400	7 700	1	32 500	17 300
West	17	37 800	12 900	13	45 300	9 900	4	44 000	14 400
davon: Region 1 ²⁾	13	31 000	8 200	11	46 500	11 500	4	43 100	20 400
Region 2 ³⁾	21	37 700	14 900	15	45 600	10 100	5	43 300	11 400
Region 3 ⁴⁾	15	41 400	10 000	9	43 700	9 800	3	46 200	19 600
Wohnsituation									
Eigentümer ohne Hypothek	23	54 500	20 800	17	69 800	16 400	6	62 800	26 400
Eigentümer mit Hypothek	19	22 300	7 400	15	23 800	5 700	4	20 500	5 400
Mieter	11	29 300	9 800	7	24 800	9 500	2	28 400	10 900
Haushaltstyp									
Alleinlebende	14	38 800	13 100	9	39 600	9 800	2	28 700	6 300
Alleinerziehende	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Paare ohne Kinder	20	43 400	15 000	14	46 300	12 300	4	57 900	27 000
Paare mit Kindern	14	24 900	7 100	12	48 600	7 800	4	27 100	5 800
Sonstige	15	11 200	4 000	8	38 400	13 800	4	39 400	9 900
Alter der Referenzperson									
16–24	–	–	–	–	–	–	–	–	–
25–34	11	13 500	5 800	9	7 500	2 800	2	7 300	4 800
35–44	16	19 900	5 500	8	51 200	4 800	4	30 600	7 300
45–54	18	26 000	10 500	16	25 400	8 100	3	26 900	6 000
55–64	19	38 900	14 800	10	50 300	11 400	3	42 200	23 700
65–74	19	68 500	25 700	13	53 300	15 100	5	70 100	21 800
75+	11	69 500	32 400	12	79 500	27 600	3	66 900	27 900
Soziale Stellung der Referenzperson									
Selbstständige	21	47 200	14 600	14	41 800	6 800	4	32 800	3 500
Beamte	27	17 900	8 900	18	22 300	8 700	4	12 000	8 800
Angestellte	20	24 700	7 700	12	32 900	9 600	4	31 700	9 700
Arbeiter ⁵⁾	7	20 500	9 300	4	3 500	1 100	–	–	–
Arbeitslose	6	27 500	3 400	–	–	–	–	–	–
Nichtwerbende ⁶⁾	13	61 300	24 800	11	63 100	16 300	3	63 100	23 800
Rentner	13	70 200	29 100	12	62 900	21 000	3	78 100	26 900
Pensionäre	24	48 400	32 500	17	95 400	36 100	6	40 000	17 600
Schulbildung der Referenzperson									
ohne Schulabschluss	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Haupt-/Volksschule	8	50 900	19 000	6	37 200	15 700	2	40 400	22 400
Realschule ⁷⁾	15	32 600	10 000	10	35 100	8 300	2	48 500	11 100
(Fach-)Hochschulreife	25	35 600	12 100	17	49 900	9 700	5	42 200	11 500
Berufliche Bildung der Referenzperson									
ohne beruflichen Abschluss	5	62 700	21 100	4	46 500	8 700	–	–	–
Beruflich-betrieblicher Abschluss ⁸⁾	12	38 500	10 000	8	33 800	9 900	3	38 200	19 700
Fachschulabschluss	18	29 500	10 000	13	49 400	10 100	2	25 000	6 600
Fachhochschulabschluss ⁹⁾	24	27 500	8 500	17	25 600	8 600	5	58 900	13 900
Hochschulabschluss ¹⁰⁾	32	38 200	17 100	22	61 500	13 400	8	49 100	14 300
Nationalität der Referenzperson									
deutsch	17	38 000	14 900	12	43 400	9 900	4	42 700	15 600
andere Nationalität	8	38 700	5 900	2	88 300	61 900	0	119 100	16 200
Nettovermögen (Quantile)									
0–20 %	–	–	–	–	–	–	–	–	–
20–40 %	6	4 700	2 600	2	5 800	1 900	–	–	–
40–60 %	17	13 500	8 100	9	13 400	5 400	2	13 700	10 300
60–80 %	19	23 700	9 900	12	16 400	5 800	4	11 800	3 800
80–90 %	34	41 000	21 600	26	28 400	10 600	6	39 000	24 200
90–100 %	39	79 100	38 600	36	93 700	23 500	12	82 400	38 400
Bruttoeinkommen (Quantile)									
0–20 %	4	21 300	7 600	3	21 200	10 700	1	15 400	4 200
20–40 %	9	50 200	18 000	4	30 300	20 400	1	69 800	24 500
40–60 %	15	34 100	13 700	10	30 400	8 000	2	23 600	11 100
60–80 %	19	29 100	9 700	11	35 500	9 800	3	30 900	12 300
80–90 %	25	25 000	9 100	18	31 400	5 900	7	35 900	5 300
90–100 %	36	54 500	19 400	34	70 800	14 200	11	58 100	24 900

1 Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. 2 Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. 3 Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. 4 Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. 5 Inkl. Landwirtschaft. 6 Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. 7 Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. 8 Berufsausbildung im dualen System. 9 Inklusive Bachelorabschluss. 10 Bzw. Promotion.

Sonstiges Finanzvermögen¹⁾ sowie Geldschulden gegenüber dem Haushalt gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Sonstiges Finanzvermögen			Geldschulden gegenüber dem Haushalt		
	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	15	7 800	1 500	13	9 400	1 900
Region						
Ost ¹⁾	12	4 000	1 400	15	5 900	1 500
West	16	8 500	1 500	12	10 600	2 000
davon: Region 1 ²⁾	18	10 800	1 800	13	9 700	2 500
Region 2 ³⁾	20	8 800	1 500	12	9 000	2 300
Region 3 ⁴⁾	11	5 500	1 500	12	13 300	1 800
Wohnsituation						
Eigentümer ohne Hypothek	21	9 600	1 900	9	19 200	5 600
Eigentümer mit Hypothek	16	11 000	1 800	8	17 200	5 000
Mieter	12	4 900	1 300	16	5 600	1 400
Haushaltstyp						
Alleinlebende	15	6 600	1 500	17	6 100	1 500
Alleinerziehende	4	3 000	600	15	5 900	2 800
Paare ohne Kinder	19	8 000	1 500	9	16 900	3 000
Paare mit Kindern	12	11 400	2 500	11	9 000	1 700
Sonstige	9	3 600	1 500	13	16 800	8 600
Alter der Referenzperson						
16–24	4	12 000	1 400	19	1 600	500
25–34	12	1 900	900	22	2 400	1 000
35–44	14	6 300	1 700	14	4 000	1 900
45–54	14	11 400	2 400	11	13 700	4 800
55–64	21	8 900	1 400	12	12 700	2 900
65–74	18	9 600	1 900	11	20 400	6 500
75+	15	5 400	1 500	5	21 100	3 800
Soziale Stellung der Referenzperson						
Selbstständige	26	12 900	3 700	23	14 300	4 600
Beamte	20	6 600	2 700	11	6 700	900
Angestellte	15	7 100	1 200	13	7 300	1 500
Arbeiter ⁵⁾	9	9 600	1 100	15	3 300	1 600
Arbeitslose	–	–	–	16	6 100	1 200
Nichterwerbstätige ⁶⁾	16	6 500	1 500	9	14 600	2 900
Rentner	17	5 900	1 600	7	20 300	4 900
Pensionäre	20	19 600	4 200	12	15 800	4 500
Schulbildung der Referenzperson						
ohne Schulabschluss	–	–	–	–	–	–
Haupt-/Volksschule	15	4 300	1 300	10	11 400	1 900
Realschule ⁷⁾	14	7 800	1 200	13	11 100	2 400
(Fach-)Hochschulreife	17	10 900	2 600	15	7 100	1 700
Berufliche Bildung der Referenzperson						
ohne beruflichen Abschluss	7	3 900	1 500	12	2 800	1 000
Beruflich-betrieblicher Abschluss ⁸⁾	15	6 600	1 200	12	10 500	2 400
Fachschulabschluss	21	6 800	1 100	12	18 400	4 400
Fachhochschulabschluss ⁹⁾	20	6 500	1 900	16	5 900	1 200
Hochschulabschluss ¹⁰⁾	19	13 500	3 800	15	8 500	1 700
Nationalität der Referenzperson						
deutsch	17	7 800	1 500	13	10 200	2 000
andere Nationalität	–	–	–	11	4 400	1 300
Nettovermögen (Quantile)						
0–20 %	4	1 300	900	13	4 000	900
20–40 %	11	1 400	900	16	3 400	1 400
40–60 %	16	3 100	1 600	14	8 200	1 900
60–80 %	17	6 000	1 100	9	8 900	2 800
80–90 %	26	9 800	2 800	10	15 000	5 500
90–100 %	32	18 600	4 000	15	30 400	7 200
Bruttoeinkommen (Quantile)						
0–20 %	11	3 300	1 300	14	3 200	1 000
20–40 %	14	6 700	1 000	11	10 500	2 000
40–60 %	12	5 900	1 300	14	6 800	1 400
60–80 %	17	5 700	1 800	13	12 700	2 400
80–90 %	21	7 700	1 700	10	9 300	4 500
90–100 %	25	17 800	4 500	13	19 400	5 900

* U. a. Gold, Derivate, Genossenschaftsanteile, Zertifikate. **1** Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. **2** Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. **3** Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. **4** Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. **5** Inkl. Landwirtschaft. **6** Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. **7** Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. **8** Berufsausbildung im dualen System. **9** Inklusive Bachelorabschluss. **10** Bzw. Promotion.

Private Altersvorsorge und kapitalbildende Lebensversicherungen insgesamt sowie Riester/Rürup-Altersvorsorgeprodukte gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Private Altersvorsorge insgesamt (inkl. kapitalbildender Lebensversicherungen)			Darunter: Riester/Rürup-Altersvorsorgeprodukte		
	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	43	33 200	15 400	21	13 800	7 100
Region						
Ost ¹⁾	37	21 100	10 800	20	10 100	5 400
West	45	35 800	17 500	21	14 800	7 600
davon: Region 1 ²⁾	42	29 000	17 000	20	11 400	6 400
Region 2 ³⁾	48	39 200	19 300	23	16 400	9 100
Region 3 ⁴⁾	42	34 800	15 100	19	14 300	5 800
Wohnsituation						
Eigentümer ohne Hypothek	43	49 300	31 700	19	21 800	11 400
Eigentümer mit Hypothek	66	41 900	24 100	37	14 900	7 900
Mieter	36	19 100	8 100	16	8 600	5 000
Haushaltstyp						
Alleinlebende	32	26 400	11 200	10	14 900	5 500
Alleinerziehende	37	13 600	4 200	22	6 100	4 000
Paare ohne Kinder	46	38 500	20 800	22	15 000	8 600
Paare mit Kindern	63	37 300	17 800	40	13 400	7 400
Sonstige	52	24 800	10 500	28	9 700	5 200
Alter der Referenzperson						
16–24	35	3 400	1 900	13	2 200	1 100
25–34	44	10 500	4 700	23	6 500	2 900
35–44	57	26 000	16 000	35	11 000	6 600
45–54	63	47 400	26 600	34	18 600	9 700
55–64	54	43 900	27 200	21	16 500	9 600
65–74	19	34 500	19 000	5	15 500	5 000
75+	13	18 400	9 400	1	23 800	14 900
Soziale Stellung der Referenzperson						
Selbstständige	57	64 100	35 000	22	27 400	11 600
Beamte	71	32 900	22 900	42	11 900	6 800
Angestellte	61	33 400	16 700	32	14 200	7 200
Arbeiter ⁵⁾	52	20 900	9 600	28	8 600	5 400
Arbeitslose	29	25 000	6 400	14	6 700	6 200
Nichterberbstätige ⁶⁾	19	28 000	12 800	5	11 900	7 600
Rentner	15	25 300	11 000	2	13 100	7 000
Pensionäre	24	25 700	12 900	6	22 000	11 800
Schulbildung der Referenzperson						
ohne Schulabschluss	–	–	–	–	–	–
Haupt-/Volksschule	31	27 000	10 000	11	10 300	6 700
Realschule ⁷⁾	50	29 400	14 000	26	10 000	5 900
(Fach-)Hochschulreife	52	40 300	20 800	26	18 700	9 700
Berufliche Bildung der Referenzperson						
ohne beruflichen Abschluss	23	11 500	5 000	10	8 000	3 600
Beruflich-betrieblicher Abschluss ⁸⁾	44	29 200	12 700	20	10 500	6 000
Fachschulabschluss	45	40 200	21 800	21	13 700	8 500
Fachhochschulabschluss ⁹⁾	54	32 800	18 600	28	14 900	8 900
Hochschulabschluss ¹⁰⁾	54	48 700	26 800	26	24 300	13 600
Nationalität der Referenzperson						
deutsch	45	34 800	17 100	21	14 500	7 700
andere Nationalität	28	18 600	9 100	10	9 900	6 000
Nettovermögen (Quantile)						
0– 20 %	16	3 600	1 500	7	3 300	1 600
20– 40 %	37	7 200	5 500	20	5 000	3 800
40– 60 %	53	19 700	14 300	23	9 800	6 400
60– 80 %	51	35 700	24 700	24	16 000	9 600
80– 90 %	54	49 800	33 500	28	18 600	10 900
90–100 %	64	82 300	59 500	29	28 400	17 500
Bruttoeinkommen (Quantile)						
0– 20 %	17	11 800	5 900	7	5 700	2 700
20– 40 %	27	18 300	7 400	10	7 700	5 600
40– 60 %	44	19 300	8 500	19	8 600	4 200
60– 80 %	56	30 800	15 900	28	11 900	6 500
80– 90 %	67	39 000	22 800	39	15 200	10 200
90–100 %	76	67 800	47 500	40	25 800	16 500

1 Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. 2 Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. 3 Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. 4 Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. 5 Inkl. Landwirtschaft. 6 Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. 7 Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. 8 Berufsausbildung im dualen System. 9 Inklusive Bachelorabschluss. 10 Bzw. Promotion.

Hypothekenkredite für selbstgenutzte und für sonstige Immobilien sowie unbesicherte Kredite^{*)} gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Hypothekenkredite für selbstgenutzte Immobilien			Hypothekenkredite für sonstige Immobilien			Unbesicherte Kredite		
	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median	Prävalenzrate in %	bedingter Mittelwert	bedingter Median
Alle Haushalte	17	99 400	76 200	6	151 500	80 100	33	10 800	4 900
Region									
Ost 1)	12	91 500	65 500	3	92 500	61 200	39	10 800	4 100
West	19	100 600	78 000	7	157 500	86 100	31	10 800	4 900
davon: Region 1 2)	22	86 600	69 200	7	162 900	119 800	31	10 000	4 100
Region 2 3)	17	110 500	81 200	7	177 200	93 600	27	12 900	5 400
Region 3 4)	19	98 900	79 300	6	125 200	55 300	36	9 200	4 700
Wohnsituation									
Eigentümer ohne Hypothek	–	–	–	8	193 800	69 200	18	17 400	7 000
Eigentümer mit Hypothek	100	99 400	76 200	13	132 900	86 900	40	9 900	4 500
Mieter	–	–	–	3	118 300	86 800	37	9 500	4 600
Haushaltstyp									
Alleinlebende	8	77 500	59 000	4	125 600	79 300	27	11 400	4 500
Alleinerziehende	14	114 200	107 200	–	–	–	46	5 500	2 200
Paare ohne Kinder	19	91 000	67 700	7	124 100	72 100	31	11 100	5 000
Paare mit Kindern	37	119 100	97 900	9	192 100	94 700	47	11 300	5 400
Sonstige	10	77 200	76 400	–	–	–	35	7 400	4 700
Alter der Referenzperson									
16–24	–	–	–	–	–	–	41	8 200	4 900
25–34	8	184 300	166 100	2	202 500	130 100	51	10 200	5 100
35–44	27	116 000	105 400	6	176 600	103 800	45	11 500	4 100
45–54	33	97 500	72 600	9	133 700	89 600	38	12 600	5 800
55–64	22	73 700	58 900	10	157 100	67 700	30	11 400	4 300
65–74	9	72 800	60 300	5	158 000	42 500	18	5 100	2 000
75+	3	38 800	23 200	2	97 600	65 400	6	10 900	3 400
Soziale Stellung der Referenzperson									
Selbstständige	27	105 200	72 200	17	197 600	109 200	36	14 200	6 700
Beamte	31	128 500	87 300	4	147 000	93 300	36	18 500	8 500
Angestellte	25	106 900	83 800	7	150 100	79 300	41	11 700	5 500
Arbeiter 5)	23	77 000	69 000	5	107 900	62 500	47	10 900	4 200
Arbeitslose	–	–	–	–	–	–	36	4 600	1 100
Nichterwerbstätige 6)	6	69 200	45 400	3	130 600	52 800	19	7 600	2 500
Rentner	5	51 300	29 200	2	79 400	47 600	11	6 900	2 100
Pensionäre	18	74 600	70 300	14	257 700	99 200	9	3 200	1 600
Schulbildung der Referenzperson									
ohne Schulabschluss	–	–	–	–	–	–	33	5 100	700
Haupt-/Volksschule	11	75 600	65 800	4	125 800	59 300	24	9 500	4 000
Realschule 7)	21	94 700	70 100	5	120 200	69 800	41	9 800	4 000
(Fach-)Hochschulreife	21	116 900	97 100	9	179 700	96 000	33	13 000	6 300
Berufliche Bildung der Referenzperson									
ohne beruflichen Abschluss	8	88 800	68 900	2	174 600	121 800	36	6 600	2 500
Beruflich-betrieblicher Abschluss 8)	18	84 100	69 300	4	125 300	64 900	34	10 300	4 000
Fachschulabschluss	22	112 500	92 100	9	145 400	96 400	28	13 500	5 200
Fachhochschulabschluss 9)	19	113 500	95 000	6	126 000	104 800	32	14 200	7 000
Hochschulabschluss 10)	21	130 100	99 500	12	186 900	91 000	27	15 200	7 500
Nationalität der Referenzperson									
deutsch	18	99 700	79 000	6	152 700	75 900	31	11 200	4 900
andere Nationalität	16	90 500	63 400	4	127 700	85 800	45	9 700	4 500
Nettovermögen (Quantile)									
0–20 %	3	154 300	139 200	2	349 600	180 300	53	11 300	4 900
20–40 %	3	88 000	72 700	–	–	–	33	6 900	3 700
40–60 %	20	96 100	77 600	3	105 600	96 200	33	8 500	5 300
60–80 %	31	86 700	65 100	7	76 900	49 200	24	13 400	6 700
80–90 %	27	100 400	84 300	9	98 300	87 900	20	17 000	5 300
90–100 %	30	121 500	87 900	24	203 600	98 600	20	16 800	2 500
Bruttoeinkommen (Quantile)									
0–20 %	2	76 600	47 200	–	–	–	27	6 200	2 700
20–40 %	7	62 800	39 400	2	91 800	69 000	31	8 900	3 500
40–60 %	15	82 700	62 700	3	122 200	55 600	37	10 800	5 300
60–80 %	25	91 900	76 800	7	114 600	56 600	37	12 500	6 900
80–90 %	37	102 500	78 600	11	129 600	106 100	36	11 200	4 600
90–100 %	37	136 600	103 500	21	211 400	98 400	26	19 900	7 800

* U. a. Konsumentenkredite, BAföG-Darlehen, revolvingende Kreditkartenschulden. 1 Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. 2 Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. 3 Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. 4 Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. 5 Inkl. Landwirtschaft. 6 Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. 7 Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. 8 Berufsausbildung im dualen System. 9 Inklusive Bachelorabschluss. 10 Bzw. Promotion.

Brutto- und Nettoeinkommen ^{*)} gesamt und nach Eigenschaften des Haushalts

Angaben in €

Position	Bruttoeinkommen (jährlich, aus Komponenten berechnet)		Nettoeinkommen (jährlich, Selbsteinschätzung)	
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
Alle Haushalte	53 000	40 100	36 700	27 600
Region				
Ost ¹⁾	42 000	32 200	30 200	23 800
West	56 000	42 400	38 500	29 800
davon: Region 1 ²⁾	51 000	40 900	35 500	26 200
Region 2 ³⁾	63 400	46 700	42 000	31 500
Region 3 ⁴⁾	49 300	38 900	35 700	27 200
Wohnsituation				
Eigentümer ohne Hypothek	62 300	46 200	44 100	32 200
Eigentümer mit Hypothek	81 800	66 900	48 700	41 600
Mieter	39 800	30 200	29 500	22 200
Haushaltstyp				
Alleinlebende	31 800	25 000	26 000	18 600
Alleinerziehende	32 200	25 200	22 200	20 900
Paare ohne Kinder	67 000	52 700	46 200	35 700
Paare mit Kindern	80 200	61 700	47 000	41 200
Sonstige	48 700	37 300	31 900	28 200
Alter der Referenzperson				
16–24	20 000	12 800	16 000	11 900
25–34	42 300	37 600	29 400	25 100
35–44	61 500	51 700	38 400	35 000
45–54	74 900	55 200	41 800	34 900
55–64	60 900	47 300	41 800	29 900
65–74	43 900	32 200	39 900	25 700
75+	34 400	27 900	33 100	21 900
Soziale Stellung der Referenzperson				
Selbstständige	81 600	55 300	56 300	33 400
Beamte	78 900	67 300	59 700	47 700
Angestellte	67 300	53 100	39 300	34 700
Arbeiter ⁵⁾	45 400	42 000	31 400	28 600
Arbeitslose	25 100	19 500	14 600	12 800
Nichtnerwerbstätige ⁶⁾	36 500	28 200	32 500	22 700
Rentner	35 500	27 800	34 800	22 700
Pensionäre	54 000	47 900	40 600	34 500
Schulbildung der Referenzperson				
ohne Schulabschluss	20 000	17 200	22 900	12 700
Haupt-/Volksschule	40 000	30 700	30 300	22 700
Realschule ⁷⁾	51 600	42 000	35 500	29 800
(Fach-)Hochschulreife	69 300	54 100	45 000	34 700
Berufliche Bildung der Referenzperson				
ohne beruflichen Abschluss	28 000	21 900	21 000	17 300
Beruflich-betrieblicher Abschluss ⁸⁾	48 200	37 600	33 400	25 100
Fachschulabschluss	60 100	49 500	37 600	32 000
Fachhochschulabschluss ⁹⁾	66 900	50 200	40 300	34 900
Hochschulabschluss ⁹⁾	81 700	68 300	60 000	38 100
Nationalität der Referenzperson				
deutsch	54 500	41 400	37 900	28 800
andere Nationalität	45 100	34 400	28 700	22 800
Nettovermögen (Quantile)				
0– 20 %	25 800	20 300	18 900	15 200
20– 40 %	34 200	31 600	29 800	22 700
40– 60 %	50 100	44 100	34 500	29 800
60– 80 %	63 700	50 900	43 500	33 000
80– 90 %	73 600	60 500	47 300	38 800
90–100 %	109 600	85 100	66 900	50 000
Bruttoeinkommen (Quantile)				
0– 20 %	11 400	12 200	14 700	12 000
20– 40 %	26 100	26 300	23 600	20 400
40– 60 %	40 100	40 100	32 800	26 800
60– 80 %	59 400	58 700	38 100	36 800
80– 90 %	86 100	85 100	57 300	47 800
90–100 %	170 800	137 300	92 000	65 800

* Das Bruttoeinkommen ergibt sich als Summe der abgefragten Einkommensbestandteile. Das Nettoeinkommen dagegen als Selbsteinschätzung der Gesamtsumme. Bei der Abfrage des Nettoeinkommens als Aggregat kann der sog. „Aggregation bias“ auftreten, d. h. die Einkommen werden unterschätzt, da bestimmte Einkommensbestandteile eher vergessen werden, als wenn gezielt nach ihnen gefragt wird. **1** Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin, Thüringen, Sachsen. **2** Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen. **3** Bayern, Baden-Württemberg, Hessen. **4** Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland. **5** Inkl. Landwirtschaft. **6** Inkl. (Früh-)Rentner/Pensionäre, Schüler, Wehrdienstleistende, Hausfrauen, Sonstige, usw. **7** Oder gleichwertiger Abschluss/10. Klasse POS. **8** Berufsausbildung im dualen System. **9** Inklusive Bachelorabschluss. **10** Bzw. Promotion.

■ Literaturverzeichnis

Adam K. und P. Tzamourani (2016), Distributional consequences of asset price inflation in the euro area, *European Economic Review* 89, S. 172–192.

Ampudia, M., D. Georgarakos, J. Slacalek, O. Tristani, P. Vermeulen und G. L. Violante (2018), Monetary policy and household inequality, *ECB Discussion Paper No. 2170*.

Auclert, A. (2019), Monetary policy and the redistribution channel, *American Economic Review* (forthcoming).

Banca d'Italia (2018), Survey on Italian Household Income and Wealth, *Statistics Report*, 12 March 2018.

Brenke, K. (2014), Ostdeutschland – ein langer Weg des wirtschaftlichen Aufholens, *DIW Wochenbericht* 40/2014, S. 939–957.

Casiraghi, M., E. Gaiotti, L. Rodano und A. Secchi (2016), A „Reverse Robin Hood“? The distributional implications of non-standard monetary policy for Italian households, *Banca d'Italia Discussion Paper Nr. 1077*.

Chakraborty, R. und S. R. Wältl (2018), Missing the wealthy in the HFCS: Micro Problems with Macro Implications, *ECB Working Paper 2163*.

Deutsche Bundesbank (2019), Zum Einfluss einer Zinsnormalisierung auf den nichtfinanziellen Privatsektor im Euroraum aus bilanzieller Perspektive, *Monatsbericht*, Januar 2019, S. 13 ff.

Deutsche Bundesbank (2016a), Verteilungseffekte der Geldpolitik, *Monatsbericht*, September 2016, S. 20 ff.

Deutsche Bundesbank (2016b), Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland: Ergebnisse der Vermögensbefragung 2014, *Monatsbericht*, März 2016, S. 61 ff.

Deutsche Bundesbank (2013), Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland: Ergebnisse der Bundesbankstudie, *Monatsbericht*, Juni 2013, S. 25 ff.

Federal Reserve Bank (2017), Changes in U. S. Family Finances from 2013 to 2016: Evidence from the Survey of Consumer Finances, *Federal Reserve Bulletin* 103 (3).

Fisher, J., D. Johnson, T. Smeeding, J. Thompson (2018), Inequality in 3D: Income, Consumption and Wealth, *Board of Governors of the Federal Reserve System Finance and Economics Discussion Series Working Paper 2018-001*.

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (2018), *Statistisches Taschenbuch der Versicherungswirtschaft*.

Goldfayn-Frank, O. und J. Wohlfahrt (2018), How Do Consumers Adapt to a New Environment in their Economic Forecasting? Evidence from the German Reunification, *IMFS Working Paper Nr. 129*.

Grabka, M. und C. Westermeier (2014), Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland, DIW Wochenbericht 9/2014, S. 151–164.

Household Finance and Consumption Network (2016a), The Household Finance and Consumption Survey: Results from the second wave, ECB Statistics Paper 18/2016.

Household Finance and Consumption Network (2016b), The Household Finance and Consumption Survey – Wave 2 – Statistical Tables.

Kindermann, F., J. Le Blanc, M. Piazzesi und M. Schneider (2019), Expectations during the German House Price Boom, mimeo.

Le Blanc, J. und T. Schmidt (2019a), Do Homeowners Save more than Renters? – Evidence from the German Wealth Survey, mimeo.

Le Blanc, J. und T. Schmidt (2019b), The joint distribution of income, wealth and consumption in Germany, mimeo.

Lenza, M. und J. Slacalek (2019), How does monetary policy affect income and wealth inequality? Evidence from quantitative easing in the Euro Area, ECB Working Paper No. 2190.

Marek, P. (2017), Sparverhalten im Niedrigzinsumfeld – Ergebnisse der Sommerbefragung 2016, Deutsche Bundesbank Research Brief 12-4/2017.

Oesterreichische Nationalbank (2019), Eurosystem Household Finance and Consumption Survey 2017 – First Results for Austria.

Pasteau, E. und J. Zhu (2018), Love and money with inheritance: marital sorting by labor income and inherited wealth in the modern partnership, Diskussionspapier der Deutschen Bundesbank, Nr. 23/2018.

Piketty, T. (2014), Das Kapital im 21. Jahrhundert, Beck: München.

Saez, E. und G. Zucman (2016), Wealth Inequality in the United States since 1913: Evidence from Capitalized Income Tax Data, Quarterly Journal of Economics 131(2), S. 519–578.

Tzamourani, P. (2019), The interest rate exposure of euro area households, Diskussionspapier der Deutschen Bundesbank. Nr. 01/2019.

Vermeulen, P. (2018), How fat is the top tail of the wealth distribution?, Review of Income and Wealth 64(2), S. 357–387.

Vermeulen, P. (2016), Estimating the top tail of the wealth distribution, American Economic Review 106(5), S. 646–650.